

ADYAR

Theosophische Zeitschrift | Februar 2021



www.theosophie-adyar.de

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den
deutschsprachigen Raum durch
die Theosophische Gesellschaft
Adyar in Deutschland e.V.

www.theosophie-adyar.de

Redaktion:

Dr. Manfred Ehmer
Angerbürger Allee 9
14055 Berlin
manfred.ehmer@googlemail.com

Gesamtherstellung:

P&W Publishing W. Gebhardt
Herzog-Heinrich-Straße 2
84494 Neumarkt-Sankt Veit

Erscheinungsweise:

3 Hefte im Jahr

Bezugsanschrift:

Agnes Alozié
Martin-Luther-Straße 55
32756 Detmold
mama.afrika4@gmail.com

Bezugspreise Inland:

Jahresabo: 14,00 €

Bezugspreise Ausland:

Jahresabo: 22,00 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal
des Jahres zu entrichten.

Konten:

TG Adyar / Zeitschrift Adyar
Bodenseebank Lindau
IBAN:
DE29 7336 9821 0003 5151 68
BIC: GENODEF1LBB
Österreich:
Theosophische Gesellschaft
Raiffeisenbank
Region Gallneukirchen
IBAN:
AT62 3411 1000 0063 8700
BIC: RZ00AT2L111

Grußworte der Generalsekretärin 4

HPB spricht

Symbolik und Ideographie 5

Theosophische Perspektiven

Tim Boyd

Die Goldene Stunde:
Eine Wendung des Zyklus 7

Ravi Ravindra

Wissenschaftliche Forschung und
spirituelle Suche 19

Clara M. Codd

*Das Siegel der Theosophischen
Gesellschaft* 29

Thomas Fredrich

Nirvana, Teil 2 33

Manfred Ehmer

Mohenjo Daro und die urindische
Kultur 39

Schatzkammer der Lyrik 43

Buchbesprechungen 45

Veranstaltungen TG Adyar 47

Kontaktadressen TG Adyar 50

Titelbild:

Saturniidae-Raupe, eine Raupenform der
Pfauenspinner
Bildquelle: Pinterest.de

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönli-
chen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt
der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen
Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

Copyright © Zeitschrift Adyar 2021

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

76. Jahrgang · Heft 1 · Februar 2021



Natur

*Natur! Wir sind von dir umgeben und umschlungen –
unvermögend aus dir herauszutreten, und
unvermögend tiefer in sie hineinzukommen.
Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den
Kreislauf des Tanzes auf und treibt sich mit uns fort,
bis wir ermüdet sind und ihrem Arm entfallen.
Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie,
was war, kommt nicht wieder – alles ist neu, und doch
immer das Alte. Wir leben mitten in ihr und sind ihr fremde.
Sie spricht unaufhörlich mit uns und verrät uns
ihre Geheimnisse nicht. Wir wirken beständig auf sie
und haben doch keine Gewalt über sie.*

Johann Wolfgang von Goethe

Grußworte der Generalsekretärin

Liebe Leser, liebe Freunde der Theosophie,

unsere 1. *Internationale Online-Konferenz* vom Dezember 2020 stand unter dem Motto *Zyklen des Bewusstseins*. 2713 Teilnehmer aus 73 Ländern waren registriert und deutlich mehr waren dabei, weil sich auch Gruppen angemeldet hatten. Das muss man sich einmal vorstellen! Die Botschaft der Theosophie strahlt aus und geht um die Welt, vereint viele Gleichgesinnte und verbindet Sie/uns miteinander, bekannter- oder unbekannterweise – wir waren in Gedanken, im Herzen vereint! Und dank eines kleinen, aber großartigen Teams konnten wir die meisten Vorträge der 4-tägigen Konferenz auch gleich mit deutscher Übersetzung anbieten. Herzlichen Dank allen Beteiligten und unseren Zuhörern!

Einige Vorträge der Konferenz werden in den nächsten Heften veröffentlicht. So enthält dieses bereits den Beitrag des internationalen Präsidenten der TG *Tim Boyd*. Und da die Simultanübersetzung des Beitrags von *Ravi Ravindra* leider nicht geklappt hat, erscheint sein Begleittext auch gleich im ersten Heft des Jahres. Er ist sogar noch umfassender als sein Live-Vortrag. Alle Original-Vorträge sind inzwischen auf Youtube hochgeladen und unter dem Stichpunkt „145. International Convention 2020“ zu finden.

Unsere Erfahrungen damit ermutigen uns, ab Ende Februar monatliche, etwa 1-stündige Zoom-Vorträge anzubieten. Termine siehe unter Veranstaltungen und auf unserer Webseite www.theosophie-adyar.de. Fragen dazu bitte an tg-zoom-wiesmann@t-online.de. Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnehmer!

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen Mitarbeitern, den Redakteuren, Gruppenleitern, Vortragenden, Übersetzern, unseren Lesern, jedem einzelnen, der die Theosophie in Deutschland so lebendig macht!

Allen unseren Lesern wünsche ich ein glückliches und gesundes neues Jahr! Nach dem vergangenen, in jeder Hinsicht schwierigen Jahr, soll es uns allen Erkenntnis, Freude und Zuversicht bringen.

Herzlichst,
eure Manuela Kaulich



„Wie die arabischen Ziffern, die den Menschen einer jeden Nation verständlich, oder wie das englische Wort ‚and‘ das ‚et‘ der Franzosen, das ‚und‘ für den Deutschen wird, aber für alle zivilisierten Nationen durch das einfache Zeichen ‚&‘ ausgedrückt werden kann – ebenso bedeuten alle Worte der Mysteriensprache ein und dasselbe Ding für jeden Menschen, einerlei von welcher Nationalität.“

Symbolik und Ideographie

Das Studium der verborgenen Bedeutung einer jeden religiösen und weltlichen Legende, von jeder Nation, groß oder klein, und vorwiegend bei allen Überlieferungen des Ostens, hat den größeren Teil des Lebens der Schreiberin dieses Buches ausgefüllt. Sie ist eine von denen, die überzeugt sind, dass keine mythologische Geschichte, kein überliefertes Ereignis der Volkssage jemals zu irgendeiner Zeit reine Erfindung gewesen sei, sondern dass jede dieser Erzählungen eine tatsächliche geschichtliche Unterlage besitzt. Hierin ist die Schreiberin nicht in Übereinstimmung mit jenen Symbologen, so groß auch deren Ansehen sein mag, die in jedem Mythos nichts weiter als einen neuen Beweis für die abergläubische Gedankenrichtung der Alten finden, und die glauben, dass alle Sagenkreise aus *Sonnenmythen* entsprungen und darauf aufgebaut sind. (...)

Ohne die Hilfe der Symbologie – mit ihren sieben Unterabteilungen, (...) kann keine alte Schrift jemals richtig verstanden werden. Die Symbologie muss nach jedem einzelnen ihrer Gesichtspunkte hin studiert werden, denn

jede Nation hatte ihre besonderen Ausdrucksweisen. Kurz gesagt, kein ägyptischer Papyrus, kein indisches Palmenblatt, kein assyrischer Ziegel, keine hebräische Rolle sollte buchstäblich gelesen und erklärt werden.(...)

Die Beweise, die zur Bestätigung der alten Lehren hervorgebracht werden, sind in den alten Schriften der alten Zivilisationen weit auseinander zerstreut, die *Puranen*, die *Zend Avesta* und die alten Klassiker sind voll von solchen Tatsachen; aber niemand hat sich jemals die Mühe gegeben, sie zu sammeln und zu vergleichen. Der Grund dafür ist der, dass alle derartigen Ereignisse *symbolisch* aufgezeichnet wurden, und dass die besten Gelehrten, die schärfsten Denker unter unseren Aryanisten und Ägyptologen nur allzu oft von einer oder der anderen vorgefassten Meinung und noch öfter von einseitigen Ansichten über die geheime Bedeutung verwirrt worden sind. Aber selbst eine Parabel ist ein gesprochenes Symbol: eine Erdichtung oder Fabel, wie einige denken: eine allegorische Darstellung von Lebenswirklichkeiten, Ereignissen und Tatsachen, wie wir sagen. Und ebenso gut, wie jederzeit eine Moral aus einer Parabel entnommen wurde, welche Moral eine wirkliche Wahrheit und Tatsache im menschlichen Leben ist, so wurde von denen, die mit den hieratischen Wissenschaften vertraut waren, ein geschichtliches wirkliches Ereignis aus den Emblemen und Symbolen abgeleitet, die in den alten Tempelarchiven aufgezeichnet sind. Die religiöse und esoterische Geschichte einer jeden Nation wurde in Symbole vergraben; niemals wurde sie mit den entsprechenden Worten buchstäblich ausgedrückt. (...) Weil das gesprochene Wort eine *Kraft* hat, die den modernen „Weisen“ nicht nur unbekannt ist, sondern von ihnen nicht einmal vermutet und naturgemäß geglaubt wird. Weil Ton und Rhythmus in enger Beziehung zu den vier Elementen der Alten stehen; und weil diese oder eine andere Schwingung in der Luft sicherlich die entsprechenden Mächte erwecken wird und eine Vereinigung mit ihnen, je nach der Art des Falles, gute oder böse Wirkungen hervorbringt. Keinem Schüler wurde jemals erlaubt, (...) Ereignisse irgendeiner Art (...) mit Worten vorzutragen, damit nicht die mit dem Ereignis in Verbindung stehenden Mächte aufs neu angezogen werden.

Aus: H. P. Blavatsky, Die Geheimlehre, Band 1: Kosmogenezis, Den Haag o J., S. 321-25 und S. 329

Theosophische Perspektiven

TIM BOYD

zur 145. International Convention

Die Goldene Stunde: Eine Wendung des Zyklus

Ich möchte mit Ihnen etwas betrachten, das mit unserem Thema für diese Convention zu tun hat, „die Zyklen des Bewusstseins“, wie wir von ihnen beeinflusst werden und wie wir auf eine aktive und produktive Weise damit umgehen können.

Offensichtlich gehören Zyklen zu den Dingen, die uns auf jeder bestehenden Ebene beeinflussen. Sie sind so allgegenwärtig, dass sie sehr oft unbeachtet zu bleiben scheinen. H. P. Blavatsky geht in ihrer Einleitung zur *Geheimlehre*, in der sie von drei fundamentalen Sätzen spricht, in ihrem zweiten Satz auf dieses Thema der Zyklen ein, indem sie feststellt, dass Zyklen etwas sind, das so allgemein, so vollkommen universal ist, dass wir uns ständig, und auch gegenwärtig, in irgendeiner Art von Zyklen befinden und uns dessen auf irgendeiner Ebene immer bewusst sind. Sie nennt insbesondere die Vorstellung von Tag und Nacht, Leben und Tod, Schlafen und Wachen als etwas so Alltägliches, als Teil unserer alltäglichen Erfahrung, dass sie uns das Vorliegen dessen anzeigen, was sie als ein fundamentales Gesetz des Universums beschreibt. Das ist also der Ansatz, den wir hier verfolgen wollen, wenn wir darüber sprechen.

Zyklen in der Natur

Es gibt so viele Zyklen. Viele davon sind uns auf der persönlichen Ebene als Tag und Nacht bewusst, als Zyklen der Jahreszeiten. Aber es gibt Zyklen auf vielen, vielen anderen Ebenen, an denen wir teilnehmen, obwohl wir uns dessen weitgehend unbewusst sind. Es gibt sehr, sehr winzige Zyklen, die kontinuierlich ablaufen, sogar innerhalb des Körpers. Wahrscheinlich war den meisten von Ihnen nicht bewusst, dass im Laufe des vergangenen Tages mehr als zwei Billionen neue Zellen im Körper gebildet wurden. Dieser Prozess der Zellreplikation, der Zellzerstörung und der Zellneubildung ist etwas, das kontinuierlich abläuft, sogar während wir schlafen, aber er ist zu klein, als dass wir ihn wahrnehmen könnten. Alles, was mit dem

Lichtspektrum oder dem elektromagnetischen Spektrum zu tun hat, findet in einer Reihe von Zyklen statt, alles vom sichtbaren Licht bis zu den Gammastrahlen, aber einige davon sind so schnell und so rasant, dass wir uns die Geschwindigkeit, mit der sie funktionieren, nicht einmal vorstellen können. Diese Dinge sind winzig, klein, unterhalb der Ebene unserer Wahrnehmung.

Dann gibt es natürlich viel größere Zyklen, Makrozyklen. So wie es in unserer normalen Wahrnehmung ein Jahr gibt, in dem die Erde alle 365 Tage einen Kreis um ihr Zentrum, die Sonne, macht. Aber auch das Sonnensystem und die Sonne, an die wir gebunden sind, hat einen ähnlichen Zyklus, in dem sie das Zentrum dieses speziellen Milchstraßensystems umkreist. Es dauert ein wenig länger als das Jahr, das wir zählen. In der Tat dauert es 225 bis 250 Millionen Jahre, um diesen speziellen galaktischen Jahreszyklus zu durchlaufen. Dies ist also ein riesiger Zeitzyklus. In unseren theosophischen Studien und in den Lehren der Uralten Weisheit wird in Begriffen von noch größeren Zyklen gesprochen, in die wir eingebunden sind, Zyklen von *Pralaya* und *Manvantara*, Zyklen von Schlafen und Wachen und Aktivität, in Begriffen von Universen, die ein- und ausgeatmet werden. Dies wird als der große Atem beschrieben. Universen entstehen also, haben ihre Zeit, die in unserer Zählung endlos oder ewig erscheint, werden dann aber wieder eingeatmet und schlafen, und auch das ist ein Zyklus. Ein großer Zyklus, zu weit, zu groß, als dass wir ihn sinnvoll erleben oder begreifen könnten. Dies sind also einige Beispiele für Zyklen.

In diesem irdischen Leben, an das wir alle gebunden sind, gibt es unzählige andere Zyklen. Ich meine, der Körper, der materielle Körper ist aus vielen, vielen verschiedenen Elementen zusammengesetzt. Und es gibt diese Idee, die als biogeochemischer Zyklus bezeichnet wird, also die biologischen, geologischen und chemischen Zyklen. Es gibt mehrere Zyklen, die am Kreislauf der Atome beteiligt sind, aus denen der Körper eines jeden Lebewesens besteht. Die Grundidee dahinter ist, dass es auf der Erde eine begrenzte Menge von Materie gibt. Es ist ein geschlossenes System. Neue Materie entsteht nicht plötzlich. Neue Materie kommt nicht auf die Erde, außer Meteoriten, die auf die Erdoberfläche fallen. Dieselbe Materie, die ursprünglich hier war, ist auch jetzt hier. Jeder lebende Organismus, der entsteht, recycelt im Grunde die Atome, die schon vorher da waren. Die Idee geht so weit, dass ein Mathematiker folgende Überlegung anstellte. Er fragte, wie viele der Atome von William Shakespeare jeder von uns in seinem Körper hat. Indem man eine Berechnung durchführt, kann man herausfinden, wie viel Materie es auf der Erde gibt, also das,

was nicht in ihrem Kern eingeschlossen ist, und wie viele Atome es gibt. Basierend auf dieser Berechnung kam der Mann darauf, dass jeder von uns ungefähr sechs Milliarden Atome von William Shakespeare in seinem Körper hat. Für viele Menschen mag das eine Art Ermutigung sein, zu versuchen, ein paar weitere Sonette zu schreiben oder sich den nächsten Akt in einem seiner Stücke auszudenken, aber sechs Milliarden in unseren Körpern sind wie nichts. Die Zahlen, mit denen solche Leute um sich werfen, sind eine 10 gefolgt von 27 Nullen, das ist die Anzahl der Atome in unserem Körper. Unermesslich. Dagegen wirkt ein Sandkorn am Strand groß. Jeder von uns besteht also aus denselben Stoffen, die im Körper von Shakespeare, Buddha, Jesus und in den Körpern unzähliger Heiliger wie auch Schurken waren, die den Planeten im Laufe der Geschichte bewohnt haben. Das sollte also etwas sein, das uns zum Nachdenken anregt über die voneinander abhängige Natur, die Verwobenheit allen Lebens, die Einheit allen Lebens.

Überwindung der Zyklen

Diese Beispiele von Zyklen, über die ich bis jetzt gesprochen habe, sind alles Zyklen in der Natur, natürliche Zyklen. Denjenigen von uns, die sich zu dem hingezogen fühlen, was wir als spirituellen Weg bezeichnen könnten, sollte eine Frage in den Sinn kommen: Ist es uns möglich, über diese verschiedenen Zyklen, in die wir verstrickt sind, hinauszuwachsen? Für die Person, die spirituell orientiert ist oder spirituell strebt, stellt sich die Frage: Ist Freiheit eine Möglichkeit? Wir scheinen sehr in diesen verschiedenen Zyklen der Natur gefangen zu sein.

Auf einem bestimmten Level ist es klar, dass wir an die Natur und an all ihre verschiedenen Zyklen gekettet sind. Für jedes verkörperte Wesen, für jedes Wesen, das einen materiellen Körper hat, wie den Menschen, ist die Natur unausweichlich. Und wahrscheinlich könnte man sagen, dass die Natur sehr brutal ist in ihren Praktiken, in ihren Zyklen. Die Schwachen überleben nicht in der Natur, aber andererseits auch nicht die Starken. Letztlich befindet sich alles, jeder, der geboren wird, in einem bestimmten Zyklus: einem Zyklus der Geburt, des Wachstums, des Verfalls und dessen, was wir als Tod bezeichnen, und das gilt für jeden. Schauen Sie sich die Größten unter uns an. Buddha kam, durchlief diesen Zyklus. Jesus ebenso. Ob es ein Mensch ist, ein Baum, ein Stern, eine Galaxie, der natürliche Zyklus ist identisch. Jeder von uns geht da hindurch. Diese Zyklen in der Natur sind es alle wert, studiert und verstanden zu werden, so dass wir mit diesem Aspekt unseres Seins vernünftig umgehen können.

Zyklen der Bewusstheit

Aber für die Person, die sich zu einem spirituellen Weg hingezogen fühlt, gibt es andere Zyklen. Und es gibt insbesondere einen weiteren Zyklus, bei dem es äußerst wichtig ist, sich seiner bewusst zu werden. Wir sprechen von Zyklen der Bewusstheit, Zyklen des Gewahrseins. In der Sprache der östlichen Spiritualität gibt es einen Begriff, der sich durch all die verschiedenen Praktiken zieht, die typisch für Indien sind. Es ist das Wort *Samsara*. Ein Wort aus dem Sanskrit, das wörtlich ‚wandern‘ bedeutet, aber es ist sehr bezeichnend für einen Zyklus, in den wir alle als Fühlende, als Wesen mit Bewusstsein verstrickt sind. Es beschreibt den sich wiederholenden Kreislauf der Geburt, des Leidens und des Todes, der durch das, was als Unkenntnis beschrieben wird, befeuert und fortgeführt wird. Unkenntnis ist nicht dasselbe wie Nicht-Wissen, hinsichtlich einer Vorstellung, dass alles, was wir als real wahrnehmen, nicht richtig ist. Angetrieben durch Unkenntnis setzt sich also dieser Kreislauf aus wiederholter Geburt, Verfall, Tod und Leiden fort. Er wird oft als Rad dargestellt, ein Rad, das verschiedene Stationen auf sich hat. Ähnlich wie die Zyklen in der Natur sind auch wir an diesen Kreislauf des Samsara gekettet, mit einem sehr wichtigen Unterschied. Der Unterschied ist, dass der Grund, warum wir so eng mit dieser ständigen Wiedergeburt und dem damit einhergehenden Leiden verbunden sind, in der Unwissenheit liegt. Gewahrsein ermöglicht die Beendigung dieses speziellen Zyklus.

Bewusst zu werden stellt die Möglichkeit der Freiheit dar. Diese Möglichkeit entsteht mit dem Aufkommen von Gewahrsein. Da Gewahrsein also so wichtig ist, müssen wir uns die Frage stellen: Gewahrsein welcher Dinge? Ich meine, es reicht nicht, zu wissen, dass dieser Kreislauf existiert, obwohl das ein Anfang ist, denn für viele ist diese Betrachtungsebene noch nicht einmal gegeben. Aber das alles entscheidende Gewahrsein ist eine Bewusstheit der absoluten Wichtigkeit eines Gewahrwerdens von der Vormachtstellung des Bewusstseins. Das Bewusstsein ist nicht an die Materie gebunden. Das Bewusstsein nimmt an der Materie teil, drückt sich durch sie aus, aber es ist nicht identisch mit ihr und es ist nicht an ihre Prozesse gebunden. Alle spirituellen Traditionen der Welt und die alterslose Weisheit, die die Theosophie verkörpert, weisen darauf hin und geben Anleitung, wie wir diesen Prozess angehen können; wie wir die mögliche Freiheit finden, die es uns erlaubt, zuerst den Kreislauf zu sehen, in den wir ständig verwickelt sind und den wir aufrechterhalten, und dann sogar einen Weg zu finden, diesen Kreislauf zu unterbrechen. Dies ist die Grundlage jeder gültigen spirituellen Tradition, und sie alle geben Anleitung zu

diesen Dingen. In den vielen spirituellen Traditionen der Welt gibt es den sehr wichtigen Punkt eines Anfangs, um die Fesseln dieses Griffs, in dem wir uns befinden, zu lockern.

Es beginnt mit dem Bewusstsein, wie wir aus unserem Studium oder auch nur aus der beiläufigen Beobachtung die Art und Weise erkennen, wie die Dinge zu funktionieren scheinen, dass es wirklich so ist, dass jeder, der in diese Welt kommt, sie auch wieder verlässt; die Vorstellung, dass jeder einzelne Körper stirbt und dann etwas geschieht. Für Menschen, die nicht darüber nachdenken, ist das eines der erschreckenden Mysterien. Aber der erste Schritt ist immer, sich einer gewissen Vergänglichkeit bewusst zu werden. Wir sind nicht ewig hier. Jeder kommt und jeder geht. Wenn wir uns dessen bewusst werden, nicht nur als einer allgemeinen Idee, sondern der Idee, dass dies tatsächlich etwas ist, was geschieht, und dass es mir passieren wird, führt uns diese Art des Denkens zu den nächsten Schritten, oder zumindest kann sie es.

Außerkörperliche Bewusstseinserfahrung

Wissen Sie, eine der interessanten Tatsachen unserer Zeit ist, dass schätzungsweise einer von acht Menschen etwas hatte, das als Nahtoderfahrung beschrieben wird. Es gibt also Menschen, die aus verschiedenen Gründen eine solche Erfahrung gemacht haben. Oft liegt es daran, dass man heutzutage so gut darin geworden ist, Menschen, die einen Herzinfarkt hatten, wiederzubeleben. Früher war es so, wenn man einen Herzinfarkt hatte, war es das. Du hattest keine Nahtoderfahrung, du hattest eine Todeserfahrung. Aber heutzutage mit den Fähigkeiten, Menschen aus diesen Zuständen wiederzubeleben, haben viele, viele Menschen die Erfahrung gemacht, dass sich das Bewusstsein vom Körper trennt; der Körper wird für tot erklärt; und doch haben die Menschen volles Bewusstsein. Und sie stellen fest, dass das Bewusstsein, nachdem es sich vom Körper gelöst hat, weiterhin Erfahrungen macht, von denen viele beschrieben werden, und die Ähnlichkeiten zwischen diesen sind ziemlich bemerkenswert. Aber jene Menschen, die diese Erfahrung gemacht haben, und wahrscheinlich kennt jeder von uns einige, scheint es zu verändern; dass sie sich auf einer fundamentalen Ebene von etwas bewusst werden, das vorher nicht Teil ihrer Erfahrung war. Und zumindest Menschen, die ich gekannt habe, sind aus dieser Art von Erfahrung mit einem anderen Weg zurückgekehrt, mit einer anderen Herangehensweise, anderen Prioritäten in ihrem Leben.

Eines der Dinge, die für die Lehren der Theosophie, der zeitlosen Weisheit gelten, finden Sie auch in der *Bhagavad Gita*. Es gibt diese Vorstellung

von dem, was tatsächlich im Moment des Todes geschieht. In der *Bhagavad Gita* wird beschrieben, wie jeder Mensch im Moment des Todes zu dem geht, was im Leben seine vorherrschende Leidenschaft war. Jemand, der also ein Materialist war, wird auf der anderen Seite in einen materiellen Bereich gezogen, oder sein Geist ist auf die Materie fixiert, die ihm nicht mehr zur Verfügung steht. Jemand, der eine Vorstellung von einer himmlischen Welt hatte, wird von dieser als seiner vorherrschenden Leidenschaft angezogen. Was auch immer unsere vorherrschende Leidenschaft im Leben war, ist das, wozu wir uns hingezogen fühlen, oder man könnte vielleicht korrekter sagen, wohin wir getrieben werden. Das Gleiche kommt in den Mahatma-Briefen in einem der Briefe von Meister KH vor.

Lenkung der Aufmerksamkeit

Jeder von uns hat also diese Erfahrung, und für Menschen, die dies erkannt haben, setzt es eine Möglichkeit in Gang. Die Möglichkeit besteht darin, dass wir, was auch immer unsere vorherrschende Leidenschaft ist oder war, erkennen können, also eine gewisse Wahl in dieser Angelegenheit haben. Nur weil der Fernseher läuft oder die Zeitung auf dem Tisch liegt oder weil jemand eine interessante Klatschgeschichte erzählt, heißt das nicht, dass wir darin aufgehen müssen. Wir können wählen, wie und wohin wir unsere Aufmerksamkeit lenken, wie und wohin wir unser Bewusstsein lenken. Alle spirituellen Traditionen der Welt geben uns Richtlinien, wie wir die bevorzugte Nutzung unseres Bewusstseins und seine Entfaltung fördern können. Im Mahayana-Buddhismus gibt es einen sehr kraftvollen und, wie ich finde, sehr effektiven Ansatz zur Fokussierung, zur Priorisierung der Lebensenergien. Der Grundgedanke ist, dass wir nur für eine kurze Zeit hier sind und uns überlegen, wie wir diese Zeit nutzen. Und dann wird oft davon gesprochen, dass wir uns umschauen und selbst beurteilen sollen, was nützlich sein könnte.

Im Mahayana-Buddhismus gibt es immer das Beispiel des Buddha, des Erleuchteten, der von allen geschätzt wird, und dessen früheres Leben bekannt ist. Aus der Geschichte des Buddha oder bevor er zum Buddha wurde – er hat sich in dieser Phase seiner Suche nach Erleuchtung über einen Bodhisattva Gedanken gemacht. Ein Bodhisattva ist also jemand, der sich zu etwas ganz besonderem verpflichtet hat, das als das Bodhisattva-Gelübde bezeichnet wird. Dieses nimmt viele Formen an, aber kurz gesagt lautet das Gelübde des Bodhisattvas: Ich werde die Erleuchtung zum Wohle aller Wesen erlangen. Das wird also zur höchsten Priorität und in dieser speziellen Tradition wird es in Form eines inneren Gelübdes ab-

gegeben, das unser Verhalten in Zukunft formen soll. Es ist nicht einfach wie ein Neujahrsvorsatz. Obwohl Sie wissen, dass wir bei einem so hochgesteckten Ziel sicher immer wieder scheitern werden, ist die Idee hier, dass wir es immer weiter versuchen. Wenn es tatsächlich etwas ist, das bedeutsam genug ist, dass es zu einem Gelübde oder einem Eid wird, den wir ablegen, dann ist es etwas, von dem wir vielleicht abschweifen, aber immer wieder versuchen werden, zu ihm zurückzukehren. Das ist im Mahayana-Buddhismus so. Die Idee ist also, dass wir unser Bewusstsein vorbereiten, unser Gewahrsein vertiefen mit dem Ziel, dass es etwas von Nutzen für andere sein kann. In *Zu Füßen des Meisters* weist der junge Krishnamurti auf etwas Ähnliches hin, wenn er darüber spricht, wie wir studieren sollen, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten sollen, um den Geist zu befreien.

Sie wissen, dass die Dinge, die wir studieren können, offensichtlich unendlich sind. Allein mein Bücherregal: Als ich das letzte Mal von Wheaton, wo ich lebte, nach Chicago zog, musste ich 30 Kisten mit Büchern loswerden. Davor, als ich von Chicago nach Wheaton in Illinois umzog, als ich Präsident der amerikanischen Sektion war, musste ich 70 Kisten mit Büchern loswerden, nur um 70 Kisten mit Büchern übrig zu behalten. Es gibt also eine unendliche Menge von Dingen, die wir studieren können. Jeden Tag kommen neue Bücher heraus, es ist endlos. Was studieren Sie also? Was ist es, das für dieses Bodhisattva-Ideal am wertvollsten und nützlichsten ist? Krishnamurtis Aussage war, zu studieren, aber zuerst das, was einem am meisten dabei helfen wird, anderen zu helfen. Das ist der Maßstab. Das ist umfassend.

Paranormale Phänomene und die theosophische Gesellschaft

In ähnlicher Weise ist das also wieder die Idee der Unterscheidung, die Idee, eine Herangehensweise, ein Unterscheidungsvermögen zu entwickeln, das sagen kann, was gut ist, was besser ist, was am besten ist, und dann zu versuchen, es anzuwenden. H. P. Blavatsky, die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft, die Hauptgründerin, wurde spät in ihrem Leben etwas unzufrieden mit dem Wachstum und dem Fortschritt der Theosophischen Gesellschaft, der theosophischen Bewegung, und der Art, wie sie sich darstellte. Schon in den Anfängen war sie maßgeblich daran beteiligt, die Aufmerksamkeit auf die Theosophie zu lenken. Und eine Art, wie sie das tat und wofür sie bekannt war, war es, eine Vielzahl von Phänomenen hervorzubringen. Wissen Sie, einfache Dinge, die im normalen Tagesablauf nicht vorkommen: Dinge schweben lassen, etwas an

Tische und Wände klopfen lassen, einfach eine bemerkenswerte Reihe für die es Zeugen gibt. Die Leute wollten versuchen, es zu verstehen. Es war ihre anfängliche Motivation, diese Dinge zu präsentieren, weil es etwas sein würde, das die Aufmerksamkeit einer denkenden Gruppe von Menschen auf sich ziehen würde. Und das tat es auch. Und so kam es, dass sich die Reihen der Theosophischen Gesellschaft mit Menschen füllten, die von den Phänomenen fasziniert waren. Von diesen hatten nur sehr wenige ein großes Interesse daran, was hinter der Erzeugung dieser Dinge steckte. Wissen Sie, was das größere Bild davon war, wie sich diese Dinge mit den Menschen verbanden? Viele Leute interessierten sich für den Zirkusaspekt. So wurde sie ziemlich unzufrieden mit der Tatsache, dass es so wenige gab, die wirklich nach Veränderung suchten, die wirklich danach suchten, die Welt mit diesem Prinzip, der grundlegenden Idee der Brüderlichkeit, der Einheit, der Einheit allen Lebens, zu beeinflussen. Einen lebendigen Ausdruck dafür zu finden, das war der Fokus und das war das, was alle zu vermissen schienen.

Und so beschrieb sie in einem bestimmten Stadium ihres Lebens die Theosophische Gesellschaft auf zwei Arten. Erstens sagte sie, sei sie ein überwältigender Erfolg. Sie war ein überwältigender Erfolg in Bezug auf die Präsentation dieser ehemals exotischen Ideen wie Reinkarnation, Karma, Bewusstseinszustände, die Idee, dass dies ein intelligentes Universum in all seinen Teilen ist, dass es keinen leeren Raum gibt; die Ideen der Selbstverantwortung, dass wir bei der Entfaltung unseres Bewusstseins oder bei dessen Einengung eine Rolle spielen: all diese Ideen, die vorgestellt wurden. Die Theosophische Gesellschaft war ein überwältigender Erfolg in Bezug auf die Erweiterung der Sichtweise, in Bezug darauf, dass sie diese Ideen einem weltweiten Publikum nahebrachte, während vorher keine solche Betrachtung möglich war. Darin war sie also sehr erfolgreich. In der gleichen Notiz, die sie schrieb, sagte sie, dass die Theosophische Gesellschaft auch ein Fehlschlag war. Es ist eine Herausforderung, darüber nachzudenken, wie diese beiden Ideen zusammenpassen können. Auf der einen Seite ein überwältigender Erfolg, auf der anderen Seite ein totaler Misserfolg. Denn die Bemühungen und die Entfaltung dieser Gemeinschaft von Menschen, die sich Theosophische Gesellschaft nannte, führten unmissverständlich auf verschiedenen Wegen entlang unterschiedlicher Linien.

Die eine, die Weitergabe und der Austausch von Informationen auf der Grundlage eines Konzepts, war sehr gut entwickelt. Aber in ihrer Hauptfunktion, die darin bestand, eine Keimzelle dessen zu sein, was man da-

mals als die universelle Bruderschaft der Menschheit bezeichnete, die Einheit der Menschheit, die Nicht-Getrenntheit der Menschheit als ein Ganzes und etwas, das sich im Leben ihrer Teile, also von uns, ausdrücken kann, das war, woran wir ständig scheiterten, fand sie. Dass eine echte Art von brüderlich-familiärer Beziehung unter den Menschen etwas war, das schwer zu etablieren war, darüber war sie sehr frustriert. Und gegen Ende ihres Lebens beschloss sie, dass sie mit einigen wenigen arbeiten würde. Auch wenn der Fokus der Theosophischen Gesellschaft auf den vielen läge, wollte sie mit einigen wenigen arbeiten, um diese Prinzipien wirklich in deren Bewusstsein zu verankern und auszudrücken. Und so bildete sie damals das, was sie ihre innere Gruppe nannte. Eine kleine Gruppe von 12 Personen.

Theosophische Haltung und ein Gelöbnis

Und in dieser inneren Gruppe sprach sie mit allen, um ihnen zu sagen, dass die Entscheidung, die man träge, an dieser Anstrengung teilzunehmen, tatsächlich eine ziemlich ernsthafte sei. Es war keine zufällige Entscheidung. Es war etwas, das sehr ernst war. Und damit jemand an dieser inneren Gruppe teilnehmen konnte, musste ein jeder von denen, die sie dafür ausgewählt hatte, ein Versprechen geben. Das Gelöbnis hatte eigentlich sechs Teile, aber der wichtigste war der allererste Aspekt. In diesem Gelöbnis war das erste, wozu man sich verpflichtete, sich zu bemühen, die Theosophie zu einem lebendigen Faktor seines Lebens zu machen. Ich verspreche, mich zu bemühen, die Theosophie, die zeitlose Weisheit, zu einem lebendigen Faktor in meinem Leben zu machen. Und das war die Grundlage für das Zusammenkommen dieser Gruppe und für das, was sie hoffte, dass es die wirklich wahre Umsetzung der Ziele dieser theosophischen Bewegung und Bemühung sei. Und das Interessante daran war auch, dass es nicht nur ein Gelöbnis war, das man den anderen Mitgliedern dieser inneren Gruppe gab. Es war kein Versprechen, das demjenigen gegeben wurde, der der Leiter oder der Sprecher dieser Gruppe war. Es war sehr speziell, denn das Gelöbnis wurde abgelegt und die Schlussworte lauteten: „So wahr mir mein höheres Selbst helfe.“

Das Gelöbnis war nicht an ein Individuum gerichtet, es war in keiner Weise persönlich, sondern wurde diesem höheren Selbst gegeben, aus dem alle Seelen emaniert sind. Sie beschrieb es als universell und zeitlos, als erstes ohne ein zweites, dieses höhere Selbst; dass die Hilfe, das Strömen dieses höheren Selbst der Faktor war, der dieses Versprechen real werden ließ. Es gibt also diesen Vorgang, dass ein Gelübde, ein Ver-

sprechen, eine bestimmte Richtung, eine Entschlossenheit des Willens, das Bewusstsein zu lenken, etwas ist, das dieses in Bewegung setzt. Es beginnt damit, dass wir uns vorstellen, die Möglichkeit vorstellen und uns dann zu dieser Möglichkeit verpflichten, auf welche Weise auch immer wir in der Lage sind, wir verpflichten uns. Und das ist wirklich der Punkt, an dem die Macht kommt. Das höhere Selbst gewährt keine Gefälligkeiten. Wissen Sie, es ist nicht wie bei der traditionellen Herangehensweise an ein Gebet, mit der sich viele Menschen beschäftigen, die ein Betteln um unverdiente Gefälligkeiten ist. Das ist nicht die Art, wie diese Dinge funktionieren.

Es ist also ein Gelöbnis, ein Versprechen, eine Verpflichtung, die aus der Erkenntnis geboren wird, dass wir nur für eine kurze Zeit hier sind, dass dieser Moment vergänglich ist, eine Erkenntnis, dass alle Zyklen der Natur für unsere Verflechtung sprechen. Ich mag den Ausdruck von Thich Nhat Hanh, der von Inter-Sein (*das Einssein von Mensch und Natur*) spricht. Im wahrsten Sinne des Wortes werden die Atome unseres Seins ständig geteilt. Wer also beginnt, das zu sehen, hat die Fähigkeit, sich vorzustellen oder es zu versuchen, sich eine Einheit vorzustellen, die über die Normen unserer täglichen Erfahrung hinausgeht. Und jeder Blick darauf sollte in uns die Bereitschaft und die Verpflichtung hervorrufen, danach zu streben, uns in die Gegenwart dieses Denkens zu begeben, in die Gegenwart dieses Seins, dieser Art zu leben, dieser Art, sich auszudrücken und miteinander zu teilen. Das ist die Wurzel dieser theosophischen Bewegung und dieses theosophischen Bemühens.

Ein besonderes Licht

Es gibt eine Zeit im Laufe eines Tages, einen ganz besonderen Moment im Zyklus eines jeden Tages, der von Künstlern und Fotografen hoch geschätzt wird. Man spricht von der ‚Goldenen Stunde‘. Es ist die Zeit kurz vor dem Untergang der Sonne (*die sogenannte Blue Hour, Anm. d. Ü.*) oder unmittelbar nach dem Aufgang der Sonne, wenn das Licht, das auf die Erde fällt, alles, was in dieses Licht getaucht wird, einen ganz speziellen und besonderen Glanz zu haben scheint. Und für das Auge des Künstlers ist es etwas Hochgeschätztes, weil scheinbar gewöhnliche Dinge, die in diesem Licht gesehen werden, ein anderes Licht, eine andere Farbe, eine andere Qualität des Seins annehmen, so wie es der Künstler wahrnimmt. Und es zeigt, dass alles ein Leuchten hat, aber es kommt nicht nur von dem Licht, das darauf fällt. Es scheint etwas zu aktivieren, damit das Leuchten, das wir sehen, von innen zu kommen scheint. Wahrschein-

lich hat jeder von uns schon einmal diese Erfahrung gemacht, die Welt in solchen Momenten im Laufe eines besonderen Tages zu sehen. Dies ist eine Beschreibung von etwas, das sich in den täglichen Zyklen der Natur offenbart. Ein natürlicher Zyklus, sichtbares Licht, diese gleiche Art von Zyklus der Aktivität ist etwas, das auch innerhalb dieses Bewusstseinszyklus, dieses Zyklus des Bewusstseins, stattfindet. Und das geschieht vielleicht auf verschiedene Weise. Wir sprechen von Momenten der Erleuchtung, die in jedem unserer Leben auftreten. Im Allgemeinen handelt es sich um Momente, in denen etwas in uns aufsteigt, in denen die Barrieren, die wir über eine lange Zeit errichtet haben, Barrieren falschen Denkens, des Missverstehens, des ungeprüften Lebens, aus welchem Grund auch immer, wegfallen und in diesem Moment hat dieses höhere Selbst, auf das HPB und andere sich beziehen, einen Moment, in dem es präsent werden kann. Es ist nicht länger blockiert. Und wieder sind das Dinge, die oft auf mysteriöse Weise geschehen. Manchmal aufgrund der inneren Arbeit, die wir über einen gewissen Zeitraum hinweg geleistet haben, um zu sehen, zu erkennen und anzusprechen. Eigentlich ist es das Sehen, das sich auf diese Art und Weise mit den Barrieren in uns befasst. Das ist eine Form der Erleuchtung, aber auch etwas, das HPB so betont hat, als sie über dieses Versprechen sprach. Und eines der Dinge, von denen ich glaube, dass sie hoffte vermitteln zu können, war die Idee, dass es für jemanden, der die Verpflichtung eingeht, aktiv aufrichtig zu werden, es das genaue Verständnis darüber erfordert, wozu man sich verpflichtet. Oft wächst dieses Verständnis natürlich mit der Zeit, aber sie sagte, es sei sehr wichtig, wenn die Theosophie, die zeitlose Weisheit, ein aktiver Faktor in unserem Leben werden soll, dann müssen wir etwas darüber wissen, was diese Theosophie ist, über deren Aktivierung wir sprechen. Was ist sie also?

Theosophie und Handeln

Ich denke, dass sie dieses Versprechen als etwas ansah, das auf Handlung basiert, egal ob es sich um körperliche oder geistige Handlungen handelt. Es war etwas, das im aktiven Ausdruck eines Bewusstseinszustandes verwurzelt war, eines Bewusstseinszustandes, einer Sichtweise, die uns dazu bewegt, es auszudrücken. Ihr besonderer Fokus lag also auf mitfühlender Aktivität. In verschiedenen Kreisen denken die Leute oft an dienende Aktivitäten, aber in Wirklichkeit sprechen wir über Mitgefühl, das sich in unseren Handlungen gegenüber anderen ausdrückt, und in der stillen Handlung, die in unserem eigenen Geist stattfindet, wie wir andere betrachten, also unsere Qualität des Sehens. In dieser Sichtweise macht

sich diese goldene Stunde also bemerkbar, macht sich für andere bemerkbar, in jeder mitfühlenden Handlung, die von uns ausgeht, in jedem vertieften Verständnis, darin, einen Weg zu finden, mit anderen zu teilen, nicht nur intellektuelles Verständnis, sondern Verständnis für das Gefüge, von dem wir alle ein Teil sind: dieses Einssein, das die Wurzel dieser ganzen theosophischen Bewegung ist. So bringen wir Tat für Tat, Gedanken für Gedanken diese goldene Stunde, diesen Moment, ins Leben. Und wieder ist die Verpflichtung unser Ansporn dazu. Die Form, die Blavatsky verwendete, war ein Gelöbnis, eine sehr formale Art von Vereinbarung, aber mit uns selbst. Ich meine, das ist der Ort, an dem alles beginnt, endet und stattfindet, (*der Ort*) in uns selbst. Wir müssen uns zu etwas verpflichten. In ihrem Modell sprach sie über Theosophie. Offensichtlich ist das für jemanden, der sich mit der Theosophischen Gesellschaft und dieser Art des Denkens beschäftigt, eine wunderbare und kraftvolle Ausdrucksmöglichkeit. Das ist der Grund, warum es etwas ist, das für uns alle von Wert ist. Sich zu etwas verpflichten. Wenn es eine Freundschaft ist, engagieren Sie sich darin. Wenn es eine Ehe, eine Beziehung ist, verpflichten Sie sich dazu.

Einer der großen Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts, ein Amerikaner, von dem viele wahrscheinlich noch nicht einmal gehört haben, war ein Botaniker namens George Washington Carver. Er war ziemlich berühmt wegen der verschiedenen Experimente, die er mit Pflanzen machte, und wegen der Art und Weise, wie er in der Lage war, unzählige Arten von unerwarteten oder sogar undenkbaren Produkten ziehen konnte, wie diese Pflanzen aus verschiedenen Formen pflanzlichen Lebens geschaffen werden konnten. Nun, er machte eine Aussage über die Ursache seiner ganzen wissenschaftlichen Praxismethode. Auf die Frage, wie es kommt, dass er in der Lage sei, diese Ausdrucksformen zu sehen, die für andere unsichtbar sind, sagte er: Alles, was man genug liebt, wird seine Geheimnisse offenbaren. Das Engagement, das in der Liebe wurzelt, ist im Bewusstsein unserer Einheit verwurzelt, einem Bewusstsein, dass wir funktionieren, dass wir leben, dass wir voneinander abhängig sind. Es ist kraftvoll und liegt an der Wurzel dessen, was wir Theosophie nennen könnten.

Das waren nur ein paar Gedanken, die wir in diesem Zyklus eines dämmernden Bewusstseins, eines sich vertiefenden Bewusstseins, den wir versuchen zu beschleunigen, berücksichtigen sollten. Es ist etwas, das uns gut tun wird, aber mehr noch oder so sehr wie es uns gut tun wird, wird es dieser Welt gut tun, in dieser Zeit in dem wir uns hier befinden. Es ist eine gute Sache, die nicht einmal Platz in dieser Welt einnimmt.

Ich danke euch allen, und ich schätze eure Aufmerksamkeit, wie immer, und schätze, was auch immer ihr in eurem Herzen findet, sowie eure Fähigkeit, euch dafür zu engagieren. Es wird definitiv Wege zu größeren und tieferen Dingen öffnen.

Tim Boyd ist seit 2014 Internationaler Präsident der Theosophischen Gesellschaft Adyar und Präsident des Theosophischen Dienstordens. Er lebt in Chicago/USA und in Adyar/Indien.

Der Vortrag wurde übersetzt von Manuela Kaulich und Ruth C. Fischer.

RAVI RAVINDRA

Wissenschaftliche Forschung und spirituelle Suche

Lassen Sie mich mit einer Erinnerung an den ältesten Text in einer indo-europäischen Sprache beginnen, nämlich dem Rig Veda: na vijanami yadivedamasmi ninyah samnaddho manasa carami (Rig Veda 1.164.37): „Ich weiß nicht, ob ich dasselbe bin wie dieser Kosmos. Ein Mysterium bin ich, doch vom Geist belastet, wandere ich.“

Es gibt zwei große Mysterien: *idam* – das bedeutet ‚all dies‘, was sich auf den Kosmos bezieht – und *aham* – das bedeutet ‚ich selbst‘. Diese beiden Mysterien stehen in engem Zusammenhang mit den beiden Hauptbedürfnissen unserer Seele: Wissen und Sinn. Was sind die Gesetze, die dieses riesige Universum mit Billionen von Galaxien steuern? Angesichts der offensichtlichen Tatsache, dass ich mich nicht selbst erschaffen habe, frage ich mich, warum diese besonderen Gesetze und das Bewusstsein, das den gesamten Kosmos durchdringt – wie von allen Weisen der Menschheitsgeschichte behauptet –, sich die Mühe gemacht haben, mich zu erschaffen, und das nur für ein paar Jahrzehnte? Wer bin ich? Warum bin ich hier? Sowohl das Ziel als auch die Praxis der wissenschaftlichen Forschung unterscheiden sich von denen der spirituellen Suche. Erstere beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem äußeren Universum, letztere mit dem Universum im Inneren. Die eine beschäftigt sich mehr mit dem Wissen, das

von kreativen und kompetenten Köpfen eingebracht wird, und die andere ist viel mehr mit der Praxis beschäftigt, welche die Qualität des Seins des Praktizierenden verbessert. Kein ernsthaftes menschliches Wesen kann weder an Wissen noch an seinem eigenen Sein desinteressiert sein, da sie mit den beiden grundlegenden Bedürfnissen unserer Seele zu tun haben. Der Ruf an jeden von uns ist, das Wissen zu finden, das unserem Leben einen Sinn gibt und uns hilft, unseren Teil zum Wohl der Welt beizutragen.

Die Herangehensweise zur Erfüllung dieser beiden Bedürfnisse – Wissen und Sinn – ist bei der wissenschaftlichen Forschung und der spirituellen Suche unterschiedlich. Das Wort ‚Wissenschaft‘ (engl. *science*) kommt aus dem Lateinischen und bedeutet wörtlich ‚Wissen‘. Heutzutage wird Wissen fast vollständig mit dem aktuellen Verständnis und den Annahmen der Wissenschaft gleichgesetzt. Es ist jedoch wichtig zu erkennen, dass wissenschaftliches Wissen eine bestimmte Art von Wissen ist, das auf bestimmten Annahmen über die grundlegende Natur der Realität beruht. Aber auch jeder spirituell Suchende ist sehr stark an Wissen interessiert, jedoch auf eine andere Art. In der Tat gibt es in allen ernsthaften spirituellen Lehren – womit ich nicht die organisierten Religionen meine – eine starke Betonung auf *wirkliches* Wissen. In der gesamten indischen Tradition wird immer wieder daran erinnert, dass das Haupthindernis, das uns auf dem Weg zur Freiheit oder Erleuchtung im Wege steht, *avidya* oder *ajñāna* ist, was beides ‚Unwissenheit‘ bedeutet. In den Yoga-Sutras (2.1-5) zum Beispiel werden sowohl das Ziel des Yoga als auch die Hindernisse beschrieben, die dem – Weg zur Freiheit und Erleuchtung – im Wege stehen; und das größte Hindernis ist *avidya*, von dem es heißt, dass es die Ursache aller anderen Hindernisse ist, die zu Illusion, Konflikt und Leiden führen, und von denen frei zu sein, das Ziel jeder spirituellen Anstrengung ist. Eine Bemerkung des Buddha im Dhammapada lautet: „*Avijja pamaṃ malam*“: „Unwissenheit ist der große Fehler.“

Die letztgültige Forderung in spirituellen Lehren ist es, die eigene Identität mit dem Göttlichen zu entdecken. Daher ist die Art von Wissen, die für die spirituelle Suche von Interesse ist, diejenige, die die Qualität des Seins des Suchenden in Richtung zu mehr und mehr Freiheit von Egoismus und vom isolierten Selbst bessert. Die ganze Sorge jeder spirituellen Praxis ist die Qualität des Seins des Praktizierenden. Eine universelle Empfehlung aller Weisen ist, dass ich, solange ich bleibe, wie ich bin, nicht zur Wahrheit oder zu Gott oder zur *Wirklichkeit* gelangen kann. Es ist fast so, als ob eine neue Geburt notwendig wäre. Jeder von uns ist aus dem Fleisch geboren, aber der Ruf geht auch an uns, aus dem Geist geboren zu werden. Um

die Aussage des Christus in seiner Bemerkung zu Nikodemus zu verwenden: „Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. (...) Ihr müsst von Neuem geboren werden. (...) So ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist.“ (Johannes 3,5-8) Niemand kann das Reich Gottes sehen, es sei denn, dass er von neuem geboren wird, geboren von oben, geboren aus dem Geist. Und das erfordert eine Befreiung von meinem gewohnten weltlichen Selbst, das von den Ängsten und Wünschen des Ich-ich-ich getrieben wird. Es gibt ein altes chassidisches Sprichwort: „In dem, der voll von sich selbst ist, ist kein Platz für Gott.“ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die spirituellen Lehren nicht auf die Freiheit *für* einen selbst abzielen, sondern auf die Freiheit von sich selbst, wie es von Christus gesagt wurde: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ (Matthäus 16,24)

Wenn spirituell Suchende dem göttlichen Bewusstsein immer näher kommen, was das Ziel aller spirituellen Praxis ist, erfahren sie ein Gefühl der Einheit mit anderen, eine Demut und Selbstlosigkeit sowie Liebe und Mitgefühl. Wenn jemand sagen würde, dass Buddha erleuchtet war, aber nicht mitfühlend, wäre das ein Widerspruch in sich selbst. Eine Person, die erleuchtet ist, verströmt Mitgefühl. Der Buddha entscheidet sich nicht dafür, mitfühlend zu sein. Er kann nicht nicht-mitfühlend sein, wenn er erleuchtet ist. In ähnlicher Weise fließt die Liebe aus Christus heraus, denn die Liebe ist nicht einfach ein Attribut Gottes, sie ist die eigentliche Struktur Gottes, wie es im Ersten Johannesbrief (4.8 und 4.16) richtig heißt: „Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe... Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Im Grunde ist ein spirituell Suchender wirklich ein Wissenschaftler des inneren Universums. Diejenigen ohne diese Eigenschaften sind unwissend und leiden unter *avidya* (*Unwissenheit*). Da der ganze Fokus in der spirituellen Praxis auf der qualitativen Verbesserung im Sein der Person liegt, ist die unvoreingenommene Selbsterforschung eine Grundvoraussetzung. Zum Beispiel finden wir in den Yoga Sutras (2.1 und 2.32) eine starke Betonung auf *svadhyaya* – Selbststudium oder Selbsterkenntnis. In ähnlicher Weise sagt der inkarnierte Gott Krishna in der Bhagavad Gita (4.28): „Manche praktizieren *yajña* (*spirituelle Praxis, die ein Opfer einschließt*) indem sie materielle Güter opfern; andere machen ernsthafte Anstrengungen und praktizieren Yoga als *yajña*; und wieder andere legen Gelübde ab, erforschen ihr Selbst (*svadhyaya*), und studieren die heiligen Schriften (*jñana*).“ Hier ist dazu eine Bemerkung Christi, wie sie im Thomas-Evangelium berichtet

wird: „Doch das Königreich ist in eurem Inneren und es ist außerhalb von euch. Wenn ihr euch selbst erkennt, dann werdet ihr erkannt, und ihr werdet wissen, dass ihr die Kinder des lebendigen Vaters seid. Aber wenn ihr euch nicht erkennt, dann werdet ihr in der Armut sein und seid die Armut.“

Der Grund für die starke Betonung der Selbsterkenntnis in spirituellen Lehren ist eine wichtige Forderung, weil erst über Selbsterkenntnis eine Selbst-Transformation wirken kann. Die einzige Art von Wissen, die es wert ist, es zu haben, ist jene, die eine transformierende Wirkung auf das eigene Wesen hat. Für Parmenides (Diels, Fr. 185) und Plotin (Enneaden VI 9) sind „Sein und Wissen ein und dasselbe.“ Plotin behauptet, dass das Eine zu kennen, bedeutet, über eine Art verstandesübergreifender Einsicht eins mit ihm zu werden. Die Seele kann dies erreichen, indem sie so einfach oder so allein wie das Eine wird. Im Moment einer solchen Vereinigung ist die Seele Gott geworden, oder besser gesagt, sie ist Gott (Enneaden VI 9 (9), Kap. 9f). Dazu eine Bemerkung im Philipper-Evangelium: „Es ist unmöglich für jemanden, die ewige Wirklichkeit zu sehen und ihr nicht gleich zu werden... Wenn man den Christus kennt, wird man der Christus.“

Diese Art von Erkenntnis wird durch Innigkeit und Identifikation und nicht über eine Distanzierung von dem zu Erkennenden angestrebt; daher erfordert diese Erkenntnis ein Gefühl der Einheit, ein Gefühl der Liebe zwischen dem Wissenden und dem Objekt der Erkenntnis.

„Dieses heilige Wissen ist Wissen jenseits des Denkens... Dieses Wissen ist anders als das Wissen, das durch Zeugnis oder durch Schlussfolgerung erlangt wird... Jñana, das aus der Unterscheidung geboren wird, ist befreiend, umfassend, ewig und frei von zeitlicher Abfolge“ (Yoga Sutras 1.43, 1.49, 3.54), was durch eine Bemerkung des Christus veranschaulicht wird: „Ehe Abraham wurde, bin ich.“ (Johannes 8:58)

Natürlich können wissenschaftliche Forscher Liebe und Mitgefühl erfahren und ausdrücken, aber das ist nicht das Ziel oder die allgemeine Natur in der Wissenschaft.

In spirituellen Lehren wird das gesamte, manifestierte Universum so verstanden, dass es aus der Höchsten Bewusstseinssebene hervorgegangen ist, die unterschiedlich Brahman, Gott, das Absolute oder einfach ‚Das‘ genannt wird. Das manifestierte Universum entspringt der Höchsten Bewusstseinssebene nicht durch *Evolution*, sondern durch *Involution*. (D.h., das höchste Bewusstsein ‚rollt‘ sich sozusagen in Materie ein, woraus dann das Universum entsteht, Anm. d. Ü.) In der modernen Wissenschaft wird Materie ohne Bewusstsein als die primäre Realität gesehen. Es wird angenommen, dass Leben und Bewusstsein durch Evolution aus der Ma-

terie entstanden sind. Im heutigen Sprachgebrauch bezieht sich der Begriff ‚Kosmologie‘ im Wesentlichen auf die physikalische Kosmologie, die auf der Physik basiert, die seit dem 17. Jahrhundert als die Königin der Wissenschaften gilt. Damals wurde die primäre Realität mit den Begriffen *Masse*, *Länge* und *Zeit* beschrieben; später im 19. Jahrhundert kamen *Ladung* und im zwanzigsten Jahrhundert der *Spin/Drehung/Bewegung* hinzu. Angesichts der Grundannahme, dass Materie die primäre Realität darstelle, aus der alles hervorgehe, gibt es in der gesamten modernen Wissenschaft eine daraus folgende reduktionistische (auf die Materie rückführend, Anm. d.Ü.) und materialistische Tendenz.

In spirituellen Lehren wird davon ausgegangen, dass sich das Bewusstsein auf verschiedenen Ebenen im Universum manifestiert und dabei entsprechende materielle Körper annimmt. Ein Partikel der Göttlichkeit oder der Atem Gottes auf verschiedenen Bewusstseinssebenen nimmt einen Körper an, um dann angemessene, entsprechende Handlungen auszuführen, um sich zurück zur Quelle oder zu Gott zu entwickeln. Und das Bewusstsein – üblicherweise oft als ‚Geist‘ bezeichnet – kann ohne einen materiellen Körper existieren. Aber aus wissenschaftlicher Sicht kann das Bewusstsein nicht ohne Materie existieren. Aber dies wird nun von vielen ernsthaften Wissenschaftlern in Frage gestellt, besonders in den Geisteswissenschaften. Kürzlich wurde eine neue wissenschaftsorientierte Organisation ins Leben gerufen, die Galileo-Kommission (auch zu Ehren des berühmten Wissenschaftlers Galileo aus dem 16. bis 17. Jahrhundert, der als Vater der modernen Physik gilt), die dem Bewusstsein, das auch bei völliger Funktionsunfähigkeit des Gehirns existieren kann, wie in vielen Nahtoderfahrungen berichtet wird, viel mehr Bedeutung beimisst.

Gemäß allen spirituellen Lehren gibt es viele Realitätsebenen, die subtiler sind als der Körper und der Verstand. Diese spirituellen Realitäten können vom Verstand nicht entschlüsselt werden. Der spirituelle Bereich selbst ist sehr groß, womit nicht gemeint ist, dass eine gelegentliche paranormale Erfahrung einen auf die höchste Ebene der Realität bringe. In der Bibel findet man zum Beispiel neun Engelsordnungen zwischen den Menschen und Gott. Es sind Ebenen von immer höherem Bewusstsein und Freiheit. Sie sind alle spirituell und liegen über dem Bereich intellektuellen Verständnisses. Deshalb findet man in allen spirituellen Praktiken eine starke Betonung auf der Beruhigung des gewöhnlichen Verstandes. H.P. Blavatsky bemerkte an einer Stelle: „Der Verstand ist der große Schlächter des Wirklichen.“ Das allererste wesentliche Sutra in den Yoga Sutras lautet: „Yoga ist das Zur-Ruhe-Bringen der Bewegungen im Geist“ (Yoga Sutras 1.2). Im

Gegensatz dazu basieren wissenschaftliche Untersuchungen vollständig auf dem Wissenserwerb durch den Verstand. Es ist auch wahr, dass viele große Wissenschaftler ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse der Intuition zuschreiben, einer Form des feinen und subtilen Gefühls. Der berühmte Wissenschaftler Pascal sagte sogar: „Das Herz hat seine Gründe, von denen der Verstand nichts weiß.“ Wie auch immer eine wissenschaftliche Erkenntnis gewonnen wird, sie muss in intellektuellen Begriffen ausgedrückt werden. Tatsächlich zielen alle wissenschaftlichen Beobachtungen darauf ab, zu einer immer umfassenderen Theorie zu führen, letztlich zu einer einzigen Theorie von allem (i.e. Weltformel, Anm. d. Ü.). Aber in der spirituellen Praxis dienen alle Theorien und Ideen dazu, hin zu Erfahrungen und der Verbindung mit immer subtileren Ebenen des Seins zu führen.

Eine weitere wichtige Anregung der Weisen ist, dass sich im Prinzip das gesamte äußere Universum in uns widerspiegeln kann. Wie Rumi sagte: „Alles im Universum befindet sich in dir. Frage und bitte Dich selbst um alles, was auch immer es sein mag.“ Alle spirituelle Suche findet im inneren Universum des Suchenden statt. Wir haben viele Realitätsebenen in uns und die Aufgabe ist es, die Ebene in unserem Inneren zu finden, die identisch mit der Höchsten Ebene ist. Der Buddha sagte: „Schau nach innen, du bist der Buddha.“ Eine der vier großen Aussprüche (*mahavakyas*) in den Upanishaden ist „*Tat tvam asi*“ (Das bist Du) – Chandogya Upanishad 6.8. Nach dem gnostischen Evangelium des Philippus: „Christus kam nicht, um uns zu Christen zu machen, sondern um uns zu Christus zu machen.“ Aus höchstem Bewusstsein, allegorisch verbunden mit dem Berg Sinai, dem Ort göttlicher Offenbarung, spricht Christus: „Ich und der Vater sind eins.“ (Johannes 10.30).

Kein Weiser hat jemals die Vorstellung vermittelt, dass es ein einfaches Ziel ist, sich mit der Ebene der Höchsten Gottheit zu verbinden und EINS mit ihr zu werden. Wie Christus sagte: „Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ (Matthäus 20.16 und 22.14). Und Krishna sagte: „Ein Mensch unter Tausenden mag Vollkommenheit erstreben, doch nur wenige von diesen Strebenden erreichen das Ziel und erkennen mich in der ganzen Wahrheit meines Seins.“ (Bhagavad Gita 7.3). Selbst Siddhartha Gautama musste viele Leben lang hindurch ernsthafte spirituelle Praktiken durchführen, bevor er ein Buddha werden konnte.

An dieser Stelle ist es auch wichtig zu betonen, dass der Geist (engl. *mind*) selbst keine Erfahrung macht. Alle Erfahrung erfolgt durch Empfindung oder Gefühl. Im wissenschaftlichen Bereich kommen alle Erfahrungen – treffender bezeichnet als Beobachtungen oder Messungen – durch

externalisierte/äußere Sinne zustande, während im spirituellen Bereich Erfahrung durch innere Sinne geschieht. Deshalb brauchen wir für wissenschaftliche Messungen immer feinere Instrumente und für spirituelle Erfahrungen einen immer sensibleren Körper und ein immer feineres Gefühl. Natürlich spielt auch der Verstand eine wichtige Rolle. Ein kreativer Wissenschaftler kann viele Beobachtungen machen und eine Theorie vorlegen, die alles erklären kann, und sogar weitere Beobachtungen vorschlagen, die gemacht werden sollten. Wie bereits erwähnt, ist es ein ultimates Ziel in der wissenschaftlichen Forschung, die eine Gleichung oder das eine Gesetz zu erkennen, das alles Wissen umfasst, eine Theorie von allem, vorzugsweise nach den Naturgesetzen, die von der Physik entdeckt wurden, die in den letzten vier Jahrhunderten als die Königin der Wissenschaften galt. Obwohl es bei spirituellen Vorhaben keinen Mangel an Ideen oder Theorien gibt, ist das Ziel dort, dem Suchenden zu helfen, über jede Theorie hinauszugehen und schließlich die Identität des eigenen innersten Selbst mit der Höchsten Göttlichkeit zu erfahren. In den indischen spirituellen Lehren wird immer wieder betont, dass unser innerstes Selbst (Atman) mit Brahman identisch ist, der Höchsten Wirklichkeit.

Im Gegensatz dazu ist man in der wissenschaftlichen Forschung bestrebt, die personenbezogenen Eigenheiten von Forschern vollständig von den durch sie gewonnenen Erkenntnissen zu trennen. Die Qualität des Seins der Wissenschaftler ist nicht relevant für die Qualität ihrer Forschung und es gibt keine Notwendigkeit für irgendeine Art von Selbsterforschung der Wissenschaftler über die eigenen Motivationen oder Absichten. Viele große Wissenschaftler waren spirituell ausgerichtet und hatten bemerkenswerte Qualitäten ihrer Persönlichkeit, aber einige waren auch ziemlich egozentrisch.

Jeder spirituelle Weise wird der folgenden Bemerkung Einsteins zustimmen: „Der wahre Wert eines Menschen lässt sich daran messen, wie weit er sich von seinem Ich befreit hat.“ Einstein beschrieb sein religiöses Gefühl als „schwärmerisches Staunen über die Harmonie der Naturgesetze, die eine Intelligenz von solcher Überlegenheit offenbart, dass im Vergleich dazu alles systematische Denken und Handeln des Menschen ein völlig unbedeutender Abglanz ist.“ Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist die Quelle aller wahren Kunst und Wissenschaft. ... Zu wissen, dass das, was für uns undurchdringlich ist, wirklich existiert und sich als die höchste Weisheit und die strahlendste Schönheit manifestiert, die unsere stumpfen Fähigkeiten nur in ihren primitivsten Formen begreifen können – dieses Wissen, dieses

Gefühl, steht im Zentrum wahrer Religiosität. In diesem Sinne, und nur in diesem Sinne, gehöre ich in die Reihe der frommen religiösen Menschen." Viele Menschen, die Einstein persönlich kannten, bestanden darauf, dass er zu den religiösesten Menschen gehörte, die sie je getroffen hatten. Aber er war nicht religiös auf irgendeine kirchliche oder konfessionelle Weise. Wie er viele Male und verschiedentlich sagte. „Meine Religion besteht aus einer demütigen Bewunderung des unermesslichen höheren Geistes, der sich in den geringfügigen Details offenbart, die wir mit unserem gebrechlichen und schwachen Verstand wahrzunehmen vermögen. Diese zutiefst emotionale Überzeugung über die Anwesenheit einer überlegenen Vernunftkraft, die sich im unbegreiflichen Universum offenbart, bildet meine Vorstellung von Gott.“ (*Einsteins Gedanken können nachgelesen werden in „Mein Weltbild“, Hg. Carl Seelig, Anm. d. Ü.*)

Ein wichtiger und sehr bedeutender Beitrag der Wissenschaft im 16./17. Jahrhundert, einer Zeit der Revolution im Denken, war die Betonung, dass Wissenschaftler eine richtige Ausbildung haben und die geeigneten Instrumente für ihre Beobachtungen benutzen. Einfach zu akzeptieren und zu glauben, was die kirchlichen Autoritäten oder die heiligen Texte wie die Bibel sagen, war für die Forscher nicht mehr akzeptabel. Wissenschaftliche Beobachtungen befassen sich mit dem äußeren Universum und sie müssen von anderen Wissenschaftlern überprüfbar sein, da wissenschaftliche Wahrheit intersubjektiv ist (D.h. im Prinzip von jedem mit der entsprechenden Ausbildung überprüfbar, Anm. d. Ü.). Geeignete und richtige Instrumente werden benötigt, um jede Ebene der Realität zu beobachten. Um wissenschaftliche Theorien und Interpretationen zu verstehen, braucht man eine entsprechende Ausbildung, Erziehung und Geisteshaltung.

Spirituelle Wahrheiten werden durch die Untersuchung des inneren Universums erlangt. Auch dort wird viel gewonnen und ausgearbeitet, indem man seine Beobachtungen mit ebenso kompetenten Mitsuchern austauscht. Dennoch bleibt die spirituelle Suche letztlich ein individuelles Unterfangen, mit dem Bestreben, zu einer objektiven Wahrheit zu kommen, wozu eine richtige Qualität des Seins und das geeignete Instrument spirituellen Sehens erforderlich ist. Wie der heilige Paulus sagte, sehen die Augen des Fleisches die Dinge des Fleisches und die Augen des Geistes, die Dinge des Geistes. Alle unsere Teleskope und Mikroskope und andere Instrumente, wie erweitert und fein abgestimmt sie auch sein mögen, sind immer noch Augen des Fleisches. Man kann sich nicht mit den Augen des Geistes verbinden, solange der Verstand nicht schweigt und der Körper nicht ruhig ist.

Wie logisch schwierig es auch immer erscheinen mag, man ist auf der Suche nach einer Wahrnehmung, in der der Wahrnehmende nicht vom Objekt der Wahrnehmung getrennt ist. Die Yoga-Sutras beschreiben den Zustand von *samadhi*, der das Ziel einer Yogapraxis ist, als „den Zustand, in dem das Selbst nicht ist, in dem es nur das Gewahrsein des Objekts der Meditation gibt“ (Yoga-Sutras 2.2, 3.3).

Die Wissenschaft als kollektive Institution zielt darauf ab, immer genauere Erklärungen darüber zu liefern, wie die natürliche Welt funktioniert, was ihre Bestandteile sind und wie die Welt so geworden ist, wie sie jetzt ist. Die Beobachtungen werden in der Wissenschaft durch Experimente und in der Spiritualität durch Erfahrung gesammelt. Obwohl diese beiden Worte dieselbe lateinische Wurzel haben, (Engl. experiment und experience / Erfahrung, Anm. d. Ü.) wurden sie in den letzten dreihundert Jahren unterschiedlich verwendet. Das Verfahren des Experiments trennt den Experimentator von dem, worüber experimentiert wird. Im Gegensatz dazu ist ein Erfahrender mit dem, was zu erfahren ist, verbunden. Ein Wissenschaftler experimentiert in seinem Labor mit Dingen und führt Messungen durch, die auf diesen Experimenten basieren; es ist völlig falsch zu sagen, dass der Wissenschaftler diese Dinge erlebt. Im einen Fall, der Wissenschaft, sind der Erkennende und das Erkannte getrennt; im anderen Fall, der Spiritualität, nähern sie sich einander an. In den spirituellen Lehren gibt es eine intensive Vorstellung davon, dass das, was man wahrnimmt, sehr von der Qualität des Sehers abhängt. Wenn Buddha eine Blume betrachtet, wird er etwas ganz anderes sehen als das, was ich sehe. Bei wissenschaftlichen Beobachtungen ist die Person außen vor und die Qualität des Experimentators ist irrelevant.

Wissenschaftliche Beobachtungen sind nicht abhängig von der Seinsqualität der Forscher. In der Tat wurde in der Physik in den letzten hundert Jahren oder mehr, keine einzige Beobachtung direkt von einem menschlichen Wesen gemacht. Alle Beobachtungen werden von extrem komplizierten Instrumenten (z. B. Sensoren, Anm. d. Ü.) gemacht, mit denen die Experimente durchgeführt werden. Die von den Wissenschaftlern aufgestellten Theorien basieren auf den von den Instrumenten gesammelten Daten oder werden durch diese bewiesen, während die Äußerungen von Weisen auf dem basieren, was sie erlebt haben. Dies ist fast die Definition eines Weisen: Weise sagen, was sie sehen, nicht was sie denken oder lesen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind öffentlich und der Allgemeinheit zugänglich, und wenn jemand wie Einstein eine akzeptable Theorie, wie z.B. die Allgemeine Relativitätstheorie fand, dann müssen andere Physiker keine Zeit damit verbringen, sie erneut aufzustellen. Aber selbst wenn Bud-

dha gewissermaßen die Edlen Wahrheiten veröffentlichte, müssen spirituell Suchende trotzdem noch in einen Zustand kommen, in dem sie *selbst* erfahren können, was Buddha erfahren hatte.

Sowohl die wissenschaftliche Forschung als auch die spirituelle Suche haben mit Mysterien zu tun. Für einige Wissenschaftler war ihre wissenschaftliche Forschung ein spiritueller Weg zu einem großen Mysterium.¹ Viele große Wissenschaftler würden gerne das Gefühl von Kepler teilen, der sich als „Priester Gottes im Tempel der Natur“ betrachtete. Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Mysterien können spirituelle Mysterien grundsätzlich nicht gelöst werden, obwohl es manchmal, in bestimmten Bewusstseinszuständen so sein kann. Dann leugnet man das Mysterium nicht, sondern im Gegenteil, man feiert es. Dann schreibt Bach Musik, Einstein macht Physik, Eliot schreibt Gedichte und Uday Shankar tanzt; jeder singt sein eigenes Loblied auf die Höchste Wirklichkeit.

Aus spiritueller Sicht können wir die Höchste Wirklichkeit nicht erkennen, aber wir können an ihr teilhaben, oder richtiger gesagt, wir können es zulassen, an ihr teil zu haben. Spirituelle Mysterien bergen Energie und wirken daher auf uns, aber sie bleiben immer ein Mysterium. Hier ist ein Beispiel von dem bekannten Dichter Rabindranath Tagore, der nur dreizehn Tage vor seinem Tod ein kurzes Gedicht schrieb:

Am Anfang meines Lebens fragte ich:
bei den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne:
„Wer bin ich?“
Jetzt, am Ende meines Lebens, frage ich,
mit den letzten Strahlen der untergehenden Sonne:
„Wer bin ich?“

Ravi Ravindra, Prof. em. für Physik, Philosophie, Vergleichende Religionswissenschaften an der Dalhousie University in Halifax.

Der englische Begleittext zum Vortrag, gehalten auf dem 145. Internationalen Kongress der Theosophischen Gesellschaft am 29. Dezember 2020, wurde übersetzt von Manuela Kaulich und Ruth C. Fischer.

1) In diesem Zusammenhang vgl. Sie den Artikel „Science as a Spiritual Path“ in meinem Buch „Science and the Sacred‘: Eternal Wisdom in a Changing World, Quest Books, Wheaton, Ill, 2002, ebenso im Theosophical Publishing House, Adyar, 2000. Alle Themen, die in obigem Beitrag angeführt wurden, sind in diesem Buch ausführlich diskutiert worden.

CLARA M. CODD (1876-1971)

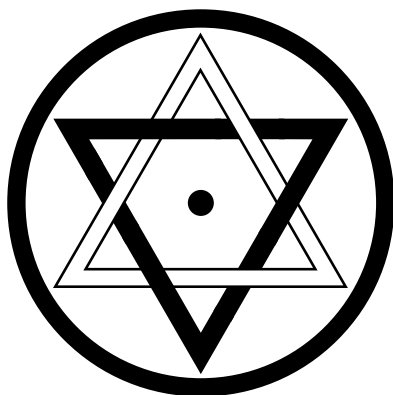
Das Siegel der Theosophischen Gesellschaft



Es wird für die Mitglieder von Interesse sein, was die Meister über die Bedeutung unseres Siegels zu sagen haben. Der Meister K.H. schreibt: „Kennt Ihre B.T.S. (British Theosophical Society) die Bedeutung der weißen und schwarzen miteinander verflochtenen Dreiecke im Siegel der Muttergesellschaft, das sie auch angenommen hat? Soll ich sie erklären? Das doppelte Dreieck, das von jüdischen Kabbalisten als das Siegel Salomons betrachtet wurde, ist, wie viele von Ihnen zweifellos wissen, das *Sri-yantra* des alten arischen Tempels, das „Geheimnis der Geheimnisse“, eine geometrische Zusammenfassung der gesamten okkulten Lehre. Die beiden miteinander verknüpften Dreiecke sind die Buddhangams der Schöpfung. Sie enthalten die „Quadratur des Kreises“, den „Stein der Weisen“, die großen Probleme von Leben und Tod und – das Mysterium des Bösen. Der *Chela*, der dieses Zeichen in jedem seiner Aspekte erklären kann – ist *praktisch ein Adept*. (...) Wie kommt es nun, dass die einzige unter Ihnen, die der Auflösung dieses Geheimnisses so nahe kam, auch die einzige ist, die keine ihrer Vorstellungen aus Büchern entnahm?¹ Ohne sich dessen bewusst zu sein, gibt sie – für jenen, der den Schlüssel dazu besitzt – die erste Silbe des *unaussprechlichen Namens* aus! Sie wissen natürlich, dass das Doppeldreieck – das *Satkana*, *Chakram Vishnus* – der sechsstrahlige Stern, die vollkommene Sieben ist. In allen alten Sanskritwerken, den *vedi-*

schen und den *tantrischen*, finden Sie die Zahl 6 öfter erwähnt als die Zahl 7 – da diese letztere Zahl, der Mittelpunkt, inbegriffen ist, denn sie ist der Keim der Sechs und ihre Matrix. Dies ist dann so:

Der Mittelpunkt steht für das Siebente, und der Kreis, der *Mahakasha* – der grenzenlose Raum – für das siebente universelle Prinzip. In einem Sinn werden beide als *Avalokitesvara* angesehen, denn sie sind einerseits der Makrokosmos und andererseits der Mikrokosmos. Die ineinander verschlungenen Dreiecke – das nach oben weisende die verborgene Weisheit, das nach unten weisende die (in der Erscheinungswelt) *geoffenbarte* Weisheit. Der Kreis zeigt die umgrenzende, umschreibende Eigenschaft des *Alls* an, das universelle Prinzip, das von jedem gegebenen Punkt aus sich so ausdehnt, dass es alle Dinge umfängt, und das gleichzeitig die Potentialität jeglicher Tätigkeit im Kosmos verkörpert. Da demnach der Punkt der Mittelpunkt ist, rund um den der Kreis gezogen wird, sind die beiden identisch und *eins*, obwohl vom Gesichtspunkt von *Maya* und *Avidya* (Täuschung und Unwissen) aus der eine vom anderen durch das geoffenbarte manifestierte Dreieck getrennt ist, dessen 3 Seiten die drei *Gunas*²



darstellen – begrenzte Eigenschaften. In der Symbolik ist der Mittelpunkt *Jivatma* (das 7. Prinzip), und daher *Avalokitesvara*, der *Kwan-shai-yin*, die geoffenbarte „Stimme“ (oder der Logos), der Keimpunkt der manifestierten Aktivität, daher in der Ausdrucksweise der christlichen Kabbalisten „der Sohn des Vaters und der Mutter“ und entsprechend der unseren „das im Selbst geoffenbarte Selbst“ – *Yihsin*, die „eine Form des Daseins“, das Kind von *Dharmakaya*³ (der universell ausgebreiteten Essenz), zugleich männlich und weiblich. Während Parabrahm oder „Adi-Buddha“ durch diesen Keimpunkt als aktive Kraft nach außen wirkt, wirkt er innerlich vom

Umkreis zurück als höchste aber latente Macht. Die doppelten Dreiecke symbolisieren das große Aktive und das große Passive, das Männliche und das Weibliche, Purusha und Prakriti. Jedes Dreieck ist eine Dreiheit, weil es einen dreifachen Aspekt darstellt. Das weiße Dreieck stellt in seinen geraden Linien der *Jnanam* (Erkenntnis), *Jnata* (der Erkennende) und *Jnaya* (das, was erkannt wird), das schwarze – Form, Farbe und Substanz, auch die *schöpferischen*, *erhaltenden* und *zerstörenden* Kräfte, und diese stehen wechselseitig miteinander in Beziehung usw. usw.

Pythagoras hatte einen Grund dafür, dass er nie die begrenzte, nutzlose Zahl 2 verwendete, und sie gänzlich beiseiteließ. Dass Eine kann, wenn es auch offenbart, nur zur 3 werden. Das Ungeoffenbarte bleibt, wenn es eine einfache Zweiheit ist, passiv und verborgen. Die zweifältige Monade (das 7te und 6te Prinzip) muss, um sich als ein *logos*, als der „Kwan-shai-yin“ zu offenbaren, erst eine *Dreiheit* werden (7tes, 6tes und die Hälfte des 5ten) (*Atma-Buddhi* – *höheres Manas*); und dann, im Schoß der „Großen Tiefe“ in sich selbst den Einen Kreis um sich ziehend, aus ihm das vollkommene Viereck bilden und so „die Quadratur des Kreises“ vollbringen – das größte aller Geheimnisse, mein Freund – und darin das WORT (den unaussprechlichen Namen) einschreiben – sonst könnte die Zweiheit nicht als solche bestehen bleiben und müsste wieder in das *Eine* zurückabsorbiert werden. Die „Tiefe“ ist der *Raum* – zugleich männlich und weiblich „*Purusha* (als Brahma) atmet in der Ewigkeit; wenn ,er‘ *einatmet*, verschwindet Prakriti (als geoffenbarte Substanz) in seinem Busen; wenn ,er‘ *ausatmet*, erscheint sie wieder als Maya“, sagt die Strophe. Die Eine Wirklichkeit ist *Mulaprakriti* (als undifferenzierte Substanz) – die „wurzellose Wurzel“, das ... aber wir müssen innehalten, sonst würde nur mehr wenig für Ihre eigene Intuition zu sagen übrig bleiben.“⁴

Der Meister M. schreibt in Beantwortung gestellter Fragen:

„In der Kosmogonie und im Wirken der Natur entsprechen die positiven und negativen oder aktiven und passiven Kräfte den männlichen und weiblichen Prinzipien. Ihr Spirituelles Ausströmen kommt nicht aus dem Bereich „hinter dem Schleier“, sondern ist der männliche Same, der *in* den Schleier des kosmischen Stoffes fällt. Das aktive Prinzip wird vom passiven angezogen, und die große Naga⁵, das Schlangensymbol der Ewigkeit, zieht ihren Schwanz in das Maul und bildet dadurch einen Kreis (Kreise in der Ewigkeit) in dieser unaufhörlichen Verfolgung des Negativen durch das Positive.“⁶

Ein Symbol der Entwicklung – die darauf hinweist. Doch, wie der Meister K.H. schrieb, keinem uneingeweihten Menschen wurde je die ‘vollständige

Theorie' gelehrt. Der Schleier des rein menschlichen Intellektes trübt das volle Verständnis dieser großen Wahrheit.

Er schreibt: „Manche – sind *dem sehr nahe gekommen*. Aber stets bleibt auch bei den besten von ihnen gerade noch genug Irrtum, – Färbung und Missverständnis, der Schatten von *Manas*, der auf das Feld von *Buddhi* fällt – um das ewige Gesetz zu bestätigen, dass nur der von allen Fesseln befreite Geist die Dinge des Geistes ohne Schleier sehen soll.“⁷

Anmerkungen

MB: „Die Mahatma-Briefe“, Bde. 1-3, Adyar Theosophische Verlagsgesellschaft, Satteldorf. In der Neuauflage von Band 1 der Briefe im Aquamarin-Verlag sind die angegebenen Stellen ca. 3-4 Seiten vorher zu finden.

ML: Mahatma Letters, mit Nr. des Briefes wie im englischen Original.

1 Anna Bonus Kingsford

2 (MB), *Gunas* = die drei Grundeigenschaften von Prakriti, der Natur: *Sattva*, Rhythmus und Reinheit; *Rajas*, Aktivität und Leidenschaft; *Tamas*, Trägheit und Dunkelheit.

3 (MB), *Nirmanakaya*, *Sambhogakaya* und *Dharmakaya*, sind exoterisch die Namen der „drei glorreichen Gewänder“ eines Buddha; esoterisch haben sie eine kosmische Bedeutung als Bereiche oder Stufen der Offenbarung. ...

4 MB Band 3, Brief Nr. 59, Seite 212/213/214

5 MB Band 2, Brief Nr. 13, Seite 16/17

6 naga (Sansk.) = Schlange

7 MB Band 3, Brief Nr. 59, Seite 218

Der Artikel ist ein Auszug aus Clara M. Codd's Buch Theosophie wie die Meister sie sehen, basierend auf der englischen Ausgabe von 1953: Theosophy as the Masters see it, und wurde zusammengestellt von Dr. phil. Ruth C. Fischer, Frankfurt am Main. Sie ist seit 1997 in Theosophischen Gesellschaften tätig, nun auch als Mitglied in der TG Adyar.

Abbildung: Clara Codd als junge Frau

Bildquelle: „Clara Codd - young“. Via http://theosophy.wiki/en/File:Clara_Codd_-_young.jpg#mediaviewer/File:Clara_Codd_-_young.jpg

Für neue Leser: Biografische Notizen zu Clara M. Codd finden sich in Heft 1/2018



Nirvana

Versuch einer Deutung der Unbeschreibbarkeit des göttlichen Bewusstseins – Teil 2

Zusammenstellung nach dem Buch von George S. Arundale

Wie mag das Wesen einer Welt sein (*Nirvana*), in der selbst die buddhistische Herrlichkeit noch eine Begrenzung ist, fragt sich George S. Arundale¹. Er vermag nur zu sagen, dass sie der Herrlichkeit eines transzendenten Lichtes gleicht, einer Welt des Lichts, die ein Abbild von Gottes Unendlichkeit ist.

Es scheint, als ob man dem fleckenlosen Spiegel seiner Macht und einem Abbild seiner Güte gegenüberstünde. Und der Spiegel, das Bild ist ein unendliches Meer von Licht, in dessen Glanz ein Eintauchen in die Gewässer der Einswerden auf allen Ebenen der Wirklichkeit erfolgt.

Brüderlichkeit ist es in der äußeren, Einheit in der Buddhistischen Welt und transzendentes Licht in Nirvana. Dieses transzendente Licht kommt dem Wirklichen noch näher als die buddhistische Einheit. Licht als Anfang, Licht als Pfad, Licht als Zukunft, unbeschreibliches Licht.

Selbst das schönste Licht der Welt ist nur ein schwacher Abglanz jenes Lichtes, das zu diesen Regionen der Wirklichkeit gehört. Es ist das Sonnenlicht der Sonne, bevor sie in die uns bekannten Formen herabstieg. Es ist das von der Form befreite Licht und das Leben in der Form. Eine ewig gegenwärtige „Verkündigung von Unsterblichkeit“.

Und darüber hinaus, bekennt Arundale, als er voll Ehrfurcht an der Schwelle von Nirvana stand, dass selbst jenseits dieser höchsten Entfaltung noch unfassbarere, unermessliche Herrlichkeiten liegen. Von Zeit zu Zeit stellt sich eine Ruhe ein, eine Stille, das Schweigen der Vollendung, das von der Geburt eines neuen Lichtreichs am Horizont kündigt.

Für das Wachstum zu neuen Gipfelpunkten scheint es keine Grenzen zu geben. Alles ist Licht. Suchet und folget dem Licht! Es sind die Gebote, das Licht zu erkennen und zu lernen, mit dem Licht Gottes, das in allen Dingen ist, eins zu werden. An der Peripherie drückt sich das Licht auf die uns im manifestierten Universum bekannte mannigfaltige Weise aus. Im Zentrum zeigt es sich als Glorie, die alle Formen, Farben und alles Stoffliche überragt. Und dennoch heißt es, der Mittelpunkt ist überall,

1) George S. Arundale, *Nirvana*. Eine Studie über synthetisches Bewusstsein, Düsseldorf 1930.

der Umkreis nirgends. Der Umkreis ist nichts anderes als der nach außen gewendete Mittelpunkt, daher ist die blendende Herrlichkeit überall, das Gott-Licht, die leuchtende Saat der Zukunft in jedem Wesen und jedem Naturreich. Die Lichtsaat entfaltet ihr Wesentliches, ihr Sein, und wird zu einer Welt, einem Universum.

Und dort, obwohl es keine Örtlichkeit ist, haben jene Erhabenen die nirvanische Ebene des reinen Seins erreicht, jene die bereits den Zyklus der menschlichen Evolution vollendet haben und Meister genannt werden. Sie leben als unsterbliche Intelligenzen, vollendet an Weisheit, Liebe und Kraft. Und ferner haben mächtige Wesen im Lichtreich Nirvanas ihren Wohnsitz, die ihre eigene Evolution in früheren Universen beendeten, und dann mit dem Logos hervorkamen, als dieser sich zu offenbaren begann, um dieses Universum ins Dasein zu rufen. Nirvana ist allgegenwärtig, überall und immer, es ist kein Ort, sondern eine Wahrheit – die große Wirklichkeit in der Unwirklichkeit, die große Ewigkeit in aller Zeit, das mächtige Leben in jeder Form.

Es ist das Herz des Universums, aus dem alle Lebensströme hervorquellen. Von hier strömt der große Atem aus, das in allem pulsierende Leben, wird einst auch wieder eingesogen, wenn das Universum sein Ende erreicht hat. Hierin liegt die unverhüllte Glorie, das höchste Ziel, bis ein neuer zu verkörpernder Zyklus auf noch höheren Stufen der Evolution in Erscheinung tritt.

Arundale beschreibt im Weiteren den Zusammenklang Buddhis und Nirvanas. Buddhi betont demnach die Einheit, sie weist überall darauf hin, enthüllt den Einheitsfaden, der durch alles läuft und entschleiert auf diese Weise die Wahrheit. In Nirvana beginnen wir uns mit den Elementen, aus denen diese Einheit, diese Wahrheit besteht, zu vereinigen. Buddhi enthüllt den Plan, in Nirvana fangen wir an, der Plan zu sein.

Das Bewusstsein der Wahrheits-Einheit wird durch Buddhi allmählich gefestigt. In Nirvana wird dieses Bewusstsein intensiver, und es beginnt ein Prozess, der seine Grundelemente auf eine transzendentalere Ursache zurückführt. Auf den Pfaden der Heiligkeit jener mächtigen Erhebungen Buddhis und Nirvanas lässt sich die innere Stimme der Stille in ihrer Majestät und Kraft vernehmen, die nur den Ohren erklingt, die das unaussprechliche Wort vernehmen können, das die Pforten zwischen Unwirklichem und Wirklichem öffnet. Auf diese Weise meditierend leuchtet die Erkenntnis auf, wie wahr es ist, das sich sämtliche Ebenen durchdringen.

Buddhi auf Erden ist ein Widerschein der ewigen alles durchdringenden Stille, während in Nirvana unsere Ohren der Stimme der Stille geöffnet wer-

den. Kehren wir auf Erden zurück. Betrachten wir die mächtigen Bergketten des Himalajas mit ihren tiefliegenden Tälern und die im Schatten verborgenen steinigten Pfade, so werden diese zum Gleichnis einer erlebbaren Wirklichkeit in der Erkenntnis des Zusammenspiels und inneren Einheit zwischen den physischen Elementen und den gewaltigen geistigen Höhen.

Die Nebel der Unwissenheit weichen auf dem aufwärtsführenden Pfad und entschleiern allmählich die himmelstürmenden Gipfel; die niedrigeren Hügelketten bilden die Grundlage einer in den Himmel ragenden Welt, deren Leben von dem abhängt, was ihr von oben her zuströmt. Die Welt des Daseins ist zu einem mächtigen Ganzen zusammengeschweißt und vereinigt worden, dessen Leben unendlich in allem wirkt. Die erneuernde Kraft des Herzens vollzieht sich in den Bergregionen des Himalajas, jener leuchtenden Gipfel und spirituellen Höhen, die in weitere ungeahnte Möglichkeiten der Himmelfahrt führen. Arundale, der sich in den Himalajas aufhielt, spürt in den großartigen Gebirgsketten die tiefen Beziehungen zu den göttlichen Reichen. Authentisch schildert er sein Erlebnis:

Ich vermag mich selbst auf jenen Gipfeln zu sehen – ohne im Augenblick zu erkennen, in welchem Körper ich mich befinde. Ich kann die geheimnisvolle, ehrfurchtsgebietende, unbarmherzige Stille empfinden, die durchdringende Kälte, die äußerste Ferne, die wunderbaren Möglichkeiten der Manifestation, die unaussprechlichen Schattierungen der Ruhe und des Friedens.

Ich fühle die Stille und den Frieden des Winters, Frühlings, Sommers und Herbstes – jeden in seiner verschiedenen Schönheit und Verheißung, von der leisesten Unruhe bis zum wildesten, rasendsten, vernichtenden und verheerenden Sturm. Die Luft ist erfüllt von latenter Kraft, und ich stehe in ehrfürchtiger Scheu, in Demut verehrend, und doch mit meiner mir offenbaren innewohnenden Erhabenheit. Hier auf den Gipfeln scheint reine Potentialität vorzuherrschen, deren Spannung durch zeitweise Manifestationen von Friede und Sturm unterbrochen wird. Nicht, was ich sehe und empfinde, erfüllt mich mit Ehrfurcht, sondern das, was jenseits alles Schauens und Empfindens liegt, was der Logos selbst noch mit Gewalt zurückhält, jene unwiderstehliche Potentialität, die weit wunderbarer ist, als deren Ausdrucksformen.

Ich empfinde, wie ich in dieses gewaltige Bergbewusstsein eintauche und es mich nahezu mit einem erschreckenden Gefühl der Allmacht überwältigt, wenn ich nicht plötzlich begriffe, warum ich dieser Erfahrung teilhaftig wurde.

Ich begreife, dass mir der Gedanke der Entwicklung im Triumph ihrer wunderbaren Unvermeidlichkeit klar werden soll. In die Wirbel dieser erha-

benen Glorie emporgerissen, erkenne ich, dass höchste Freiheit das Erreichen des Unerreichbaren bedeutet.

Liegt darin nicht ein Widerspruch? Nicht doch, denn das Unerreichbare ist nur in der Zeit unerreichbar. Uns verbleibt die Ewigkeit, in der alle Dinge möglich sind. Die Menschheit muss vom Gefühl der Beschränkung durchdrungen sein, sonst würde die Zeit ihren Lehrzweck nicht erfüllen. Wahnsinn ist die Folge, wenn sich die Menschen von den Beschränkungen befreien wollen, deren wahre Bedeutung sie noch nicht begriffen haben. Ihr Wachstum liegt noch innerhalb dieser Beschränkungen. Dennoch gibt es ein höheres Wachstum, das all dieses übersteigt, ein Wachstum, das alle Menschen erreichen können, die gelernt haben, ihren kleineren Willen mit dem wahrhaft göttlichen Willen zu vereinen.

Sie sind die Wanderer, die in ihre wahre Heimat zurückkehren, nachdem sie die Lehren erkannten, die in der Flüchtigkeit zahlloser illusorischer Heimstätten liegen.

Doch schreiten wir auf Göttlichkeit, wenn wir auf die Erde treten. Was wir auch berühren, was wir sehen, was wir hören, was wir fühlen, – alles ist göttlich, nichts gibt es, das nicht göttlich ist. All die Dinge und Verschiedenheiten, die wir wahrnehmen, scheinen die Pulsschläge des Universellen Herzens zu sein, nirvanisch gesehen, mikrokosmische Explosionen, innerhalb eines makrokosmischen Feuerwerks. In den Ausdrucksformen der Ewigkeit scheint es keine Verzerrungen zu geben, die aber als Reflexe des Göttlichen in der Zeit-Welt bemerkbar sind, um dort in Ordnung gebracht und erhalten zu werden.

Letztlich ist jeder Teil eine Verkörperung der erfüllenden Kraft des Licht-Tons Nirvanas, eine verkörperte Übertragung dieses Licht-Tones in unseren niedrigeren Welten. Ein jeder Gegenstand ist eine bescheidene Miniatur-Sonne, ein winziger Stern, eine Welt, ein Universum und eine mikrokosmische Harmonie. Auf der nirvanischen Ebene verliert der Gegenstand seine Objektivität und nimmt teil an einer universellen Subjektivität, oder anders ausgedrückt, die Objektivität verschwindet und der Ur-Typus tritt an seine Stelle.

Wer die buddhische oder nirvanische Eigenschaft des Bewusstseins erreicht, kann die Einheit niemals verlieren, was auch die Verschiedenheiten sein mögen. Das Eine Leben mit all seinen Elementen, aus denen es besteht, durchdringt alle Dinge, und es gibt keine Region – wie hoch und erhaben sie auch sei – die nicht ihren Widerschein in allen Dingen hätte. Je mehr man in die Schichten des Nirvanischen Bewusstseins eintaucht, desto größer wird die Klarheit des Bewusstseins auf den niederen Ebenen.

Es gleicht einem frischen reinen Strom von Energie, der durch die großen Kanäle des Lebens fließt und den Ausblick auf jeder Stufe belebt.

Und auf den höheren nirvanischen Ebenen beginnt ein unendlich größerer Teil unseres Universums innerhalb unserer Reichweite uns zu begegnen und gegenwärtig zu sein. Einflüsse von fernen Orten, deren Naturen noch mehr als fremd sind. Große Kräfte, die aus weiter Ferne kommen, von anderen Universen wie auch anderen Planeten und unter uns auf Erden wirksam sind. Wie sonderbar ist doch der Blick auf diese neue Welt mit all ihren unbegrenzten Ausblicken, wunderbaren Landschaften, bevölkert mit herrlichen Gegenwarten, die selbst Universen innerhalb eines mächtigen majestätischen Kosmos zusammenfügen.

Erinnern wir uns an die Passage eines Meisters in einem Brief an Francesca Arundale: „Oh, wären eure Augen geöffnet, ihr könntet Ausblicke auf solche Segnungen erlangen, deren Möglichkeit für euch und für die Menschheit im Keime der Anstrengungen der gegenwärtigen Stunde liegt, dass sie eure Seelen mit freudigem Eifer anfeuern würden! Ringt euch dem Lichte in Selbstlosigkeit zu und möge der funkelnde Keim Atmas, das kostbare Juwel aller Juwelen entfaltet werden. Der Eintritt in Nirvana bedingt eine Erweiterung des Bewusstseins und kleinere Erweiterungen müssen der größeren vorangegangen sein.“

Der Sinn für Wirklichkeit scheint maßgebend zu sein. Es genügt nicht zu wissen, was man Wahrheit nennt. Man muss etwas verstehen von dem, was Wahrheit ist. Es scheint wie ein Brückengang hinüber in eine neue Dimension des Lebens, ein Hinübertasten in eine Welt jenseits von Erfahrung, indem man allmählich dieses Jenseits kennenlernt und alle vorangegangenen Stufen gemeistert hat.

Nirvana ist nicht irgendwo im Raum. Es ist ein Zustand unseres Bewusstseins, jenes universalen Bewusstseins, das in jedem Menschen vorhanden ist. Doch bedarf es der Zeit zur Entfaltung, einer kurzen Zeit für die Weisen, einer längeren für die Unwissenden. Das Saatkorn wird nicht sofort zur Knospe, es kann nur allmählich reifen, sich bis zur Blüte entfalten, um endlich im unbegrenzten Licht der Freiheit Nirvanas aufzugehen.

Und selbst dann scheint es keinen Stillstand zu geben, keinen endgültigen Zustand Nirvanas, dessen Leben sich in noch höheren Sphären vollzieht, im Leben aller Planeten, Sonnen und Sterne und Ebenen, die uns bisher unbekannt sind.

Niemals gibt es einen Verlust, immer nur Gewinn. Überschreiten wir den Begriff unserer Zeit oder unserer Form, so ziehen wir nichts ab, sondern fügen nur Neues hinzu. Die Leiter bleibt bestehen. Die unteren Sprossen

werden nicht fortgestoßen, an denen wir aufwärts gestiegen sind. Die Individualität geht in Nirvana nicht verloren. In den äußeren Welten sollte der Mensch ein Widerschein dessen sein, was Nirvana zu einem so glorreichen Zeugen für die Liebe Gottes macht. Die Bedeutung von Ewigkeit, Licht, Einheit und Gott kann nicht anders erfasst werden als durch das Wirken in ihren verschiedenen Schattenbildern, wie Zeit und Raum, Dunkelheit, Verschiedenheit des Menschen und alles dessen, was hinauf zum Menschen führt.

Arundale bleibt bescheiden und hat eine hoffnungsvolle Vision: Nirvana ist noch nicht für die Welt, doch sollte die Sonne Buddhis für viele Menschen nicht so sehr weit unter ihrem Horizont stehen, und die rosigen Töne ihrer Morgendämmerung sollten beginnen die Nacht des Getrenntseins zu zerstreuen. Mögen unsere Wünsche immer nach dem Guten und Wahren streben, damit diese unsere Traumwelt zur Wahrheit werde und so vollkommen wie möglich die höheren Welten, deren physischer Körper sie ist, widerstrahle. Wir müssen in Träumen leben, damit sie wahr werden können, denn der Traum ist das Samenkorn der Wirklichkeit, so wie das Wirkliche die Zukunft der Saat in einem Ewigen Jetzt ist.

Liebe Freunde, nun komme ich zum Ende meiner Ausführungen und möchte mich ganz herzlich für eure Geduld bedanken. George S. Arundale hat eine Spur hinterlassen, die mich bewegt hat. Ich konnte nur einen kleinen Ausschnitt in die Zusammenfassung einbringen. Wenig konnte gesagt werden. Vieles hätte den Rahmen gesprengt und bleibt hinter den Zeilen zurück. Und wer kann schon etwas über Nirvana sagen?

Die Weisen sicherlich, die nicht nur wissen, sondern auf höheren Ebenen der Dimensionen Einsichten haben und zu erleben fähig sind. Ich weiß, dass ich nichts weiß, heißt es so schön. Bescheidenheit ist eine Tugend für ein spirituelles Leben und Wissen mit den Eigenschaften der Intuition und Vernunft gelenkt, wird uns sicher in die richtige Richtung führen. Ich möchte mit den Worten einer glückverheißenden Vision der Zukunft enden:

So wie das Feuer glüht ehe es aufflammt und wie das Morgenrot erglüht ehe die Sonne aufgeht, so müssen wir in Körper auf Körper von der werdenden Vervollkommenung erglühen, als Zeichen dafür, dass unsere Innensonne gelernt hat zu strahlen, wie es die Himmelssonne so glorreich vollbringt.

In der reinen nirvanischen Luft öffnet sich eine Knospe der Sonne.

Diese Knospe wird eines Tages zur Blüte werden, zur Blüte der irdischen Menschheit im Garten Gottes.

Jede Wurzel wird eine Blüte zeitigen, indem sie ihre Licht-Schachte durch das Unwirkliche zum Wirklichen sendet.

Wenn Himmelslicht und Erdenlicht sich küssen, formt sich die Knospe und entfaltet sich langsam zur Blüte.

Während dieses Bild vor mir ersteht, ist mir, als sähe ich die Blüte der irdischen Menschheit: Buddha, den Herrn, als Blume unbeschreiblicher Herrlichkeit, eine strahlende Lotusblüte aus goldenem Licht.

Thomas Fredrich ist langjähriges Mitglied der Theosophischen Gesellschaft Adyar und Leiter der Gruppe / Loge Blavatsky Berlin.

MANFRED EHMER

Mohenjo Daro und die urindische Kultur

Heute spricht man vom „fruchtbaren Halbmond“ als einer Kette von frühen Hochkulturen, die sich in einem Halbbogen vom Nil über den Euphrat und Tigris bis zum Indus erstreckte, ein Gebiet, in dem zuerst um etwa 8000 v. Chr. die Landwirtschaft erfunden wurde. Bedeutende Stadtstaaten erblühten in diesem Areal, Jericho und Çatal Hüyük in Vorderasien, Ur und Uruk am Persischen Golf, Mohenjo Daro im Indus. Es spricht viel dafür, dass der fruchtbare Halbmond eine einzige, in sich zusammenhängende Hochkultur war, nämlich die *indo-sumerisch-ägyptische Urkultur*, deren Zentrum in Nordwestindien lag, lange bevor die Arier dorthin kamen. Es gab in dieser Urkultur eine einheitliche, Licht und Sonne verehrende Ureligion, die alle späteren Götter der vedischen Religion vorweg nahm.

Besonders bedeutsam waren die Ausgrabungen, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg im unteren Indus im Bezirk Larkhana, südliches Punjab, gemacht worden sind. Dort wurden die riesigen spätneolithischen Tempelstadt-Ruinen von *Mohenjo-Daro* und *Harappa* freigelegt. Die zutage geförderten Funde ließen den Schluss zu, dass im Gebiet von Mohenjo-Daro und Harappa schon um 3000 v. Chr. eine reiche und hochstehende Kultur bestanden haben muss, zu einer Zeit also, als die Stadtkulturen Mesopotamiens überhaupt erst angefangen hatten, sich zu entwickeln. Tatsächlich handelt es sich bei diesen ausgegrabenen Städten um die letzten Überreste jener altindisch-vorarischen Kultur, die im Zyklus der menschl-

chen Kulturabfolge auf den Untergang der Atlantis-Restinsel Poseidonis vor etwa 12.000 Jahren folgte.

Mohenjo Daro war vor 4600 Jahren (2600 v. Chr. bis 1900 vor Chr.) eine pulsierende Metropole, in der meist rund 40.000 Menschen lebten, ein Mittelpunkt für Landwirtschaft, Handel und Handwerk. Die Stadt wurde in einem schachbrettartigen Muster mit rechtwinklig sich überschneidenden Straßen angelegt, es gab Heißluftheizung und Dampfbäder, ein ausge-dehntes Bewässerungs- und Kanalisationssystem. Man verstand sich bereits auf die Herstellung von Bronze, man benutzte mit Rädern versehene Wagen, ja es gab bereits eine Bilderschrift, deren Entzifferung freilich noch aussteht. Und offensichtlich betrieb man Handel mit dem nahegelegenen Mesopotamien.

Mohenjo Daro ist eine Stadt voller Wunder. Es gibt dort eine 60 × 30 Meter große Anlage, die als „Großes Bad“ bezeichnet wird. Im Innenhof existiert ein 7 × 12 Meter großes Bassin, das etwa 2 Meter tief in den Boden versenkt ist. Es wird eine rituelle Nutzung angenommen. Im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. wurde auf der Spitze des Zitadellen-Hügels aus Lehmziegeln ein weithin sichtbarer buddhistischer Stupa erbaut; von dem wahrscheinlich zu seinen Füßen existierenden Mönchskloster ist nichts mehr erhalten. Unge-brannte Lehmziegel des heutigen Handformats (ca. 6 × 13 × 27 cm) waren Standard in der Hochkultur. Aus diesen wurden nahezu alle Gebäudeteile gefertigt – so auch die Infrastruktur der Wasserversorgung mit ihren über 600 Brunnen sowie die Abwasserkanäle zur Entsorgung.

Das berühmteste Fundobjekt aus Mohenjo Daro ist eine Steatitbüste, die 1927 im Bereich der Unterstadt gefunden wurde. Dieses Unikat einer 17 cm hohen Statuette wird als Priesterkönig gedeutet; die Figur trägt jedenfalls ein Diademband oder eine Art Königsbinde. Interessant ist, dass die Figur eine Haar- und Bartracht aufweist, wie sie im mesopotamischen Raum während der frühdynastischen Zeit (ca. 2600 bis 2300 v. Chr.) in Mode war. Man hat in Mohenjo Daro aber auch kleine, shivaähnliche Statuetten gefunden, und auf dem Pashupati-Siegel sehen wir eine Gestalt, die im „halben Lotossitz“ meditiert – ein Hinweis darauf, dass die uralte Wissenschaft des Yoga schon im vorarischen Indien existierte, und sie wurde vermutlich in Uruk, Jericho und an den Ufern des Nil ebenso praktiziert wie in Mohenjo-Daro.

Die Schwesterstadt von Mohenjo Daro war das weiter im Norden liegende Harappa, das im Jahre 1918 freigelegt wurde. Man war erstaunt über die hoch entwickelte Kultur, und ein Jawaharlal Nehru konnte sagen: „Mächtige Reiche bestanden und blühten hier in Indien zu einer Zeit, da die Briten in Wäldern hausten und die britischen Siedlungen noch eine Wildnis und ein

Morast waren. Indien hat eine tiefere Spur in der Geschichte der Philosophie und der Religion der Menschheit hinterlassen als irgendeine andere irdische Einheit im Universum.“¹ Zwischen der Kultur der *Sumerer* und der vorarischen Industalkultur besteht ein viel engerer Zusammenhang, als bisher angenommen wurde. Die Sumerer tauchten irgendwann aus dem Dunkel der Vorgeschichte auf, gründen eine Hochkultur, aber niemand weiß, woher sie eigentlich kamen. Nur dass ihre Sprache keine semitische war, wie die der späteren Akkadier und Babylonier, ist gewiss. Lange Zeit galten die Sumerer überhaupt als ein großes Rätsel: „Wir können nicht herausfinden, wo sie herkommen, von den Küsten Indiens oder von den nördlichen Bergen. Wir verstehen auch ihre Sprache nicht, aber wir erkennen ihre Zielstrebigkeit: ihre Absicht scheint eher zu sein, eine neue Heimat zu finden, als sich auf Kämpfe mit den Völkern der Durchzugsgebiete einzulassen. In Wellen erreichen sie das über weite Strecken unter Wasser stehende, fast menschenleere Schwemmland der Euphrat- und Tigrismündung.“²

Was die Ursprünge der ägyptischen Kultur betrifft, so liegen auch diese völlig im Dunkeln. Niemand weiß, niemand vermag es zu erklären, warum plötzlich der große Reichseiniger *Menes* auftaucht und um das Jahr 3100 v. Chr. die Dynastie des pharaonischen Ägypten begründet. Und zwar zeitgleich mit der Begründung der nachsintflutlichen Königsdynastie in Sumer. Es hat schon immer die Vermutung gegeben, dass der Beginn Ägyptens auf die Einwanderung eines fremden Volkes zurückgehe. Aber welches Volk war es, wo kam es her? H. P. Blavatsky behauptet in ihrem Werk *Isis entschleiert*, dass Ägypten „seine Gesetze, seine sozialen Einrichtungen, seine Künste und Wissenschaften aus dem vorvedischen Indien empfing“.³

Kamen also die ursprünglichen Anhänger der Horus-Religion aus dem sumero-indischen Bereich? Aus alten Erzählungen wissen wir, dass es bei den Söhnen Urindiens zwei Gruppen gab, die Söhne der Sonnen- und die der Mond-Dynastie; die Sonnenverehrer unterlagen in der Schlacht und wanderten nach Westen aus, wo sie – weit entfernt von ihrer ursprünglichen Heimat – an den Ufern des Nil die Dynastie des pharaonischen Ägypten begründeten, auf den Horusglauben und somit auf den Sonnenkult.

Neben der Sonnenreligion ist es vor allem das Symbol der *Pyramide*, das die geistige Einheit der vorgeschichtlichen Hochkulturen erkennen lässt.

1) Zt. nach Heinrich Wenz, Weltmacht Indien, Bielefeld o. J., S. 21

2) Helmut Uhlig, Die Sumerer, München o. J., S. 13-14

3) H. P. Blavatsky, Isis Entschleiert, Band 1, Hannover 2000, S. 626

Die mesopotamischen Zikkurate nehmen sich aus wie Gegenbilder zu den amerikanischen Maya-Pyramiden oder den frühen Stufenpyramiden der Ägypter, und es stellt sich die Frage, welches geistige Band es war, das diese frühen Hochkulturen der Menschheit zusammenhielt. Ein Halbbogen spannt sich von Ägypten über Sumer und das Indus bis nach China, alle vereint durch dieselbe hohepriesterliche Geheimwissenschaft. So kann die alte Kultur zwischen Nil und Indus ohne die ihr zugrunde liegende spirituelle Urlehre nicht verstanden werden. Diese indo-sumero-ägyptische Geheimlehre war ihrem Wesen nach *Yoga*, also das Streben nach Gottvereinigung. Dieser wahre Ur-Yoga ging über in die Yogalehren des vedischen Indiens sowie in die Mysterien Ägyptens und Mesopotamiens. Er begegnet uns in einer sehr späten Form in den Aphorismen Patanjali's und in der *Bhagavad Gita*. Im Symbol der Pyramide ist die Essenz der Geheimlehre enthalten. Die Pyramide symbolisiert den Weltenberg Meru, die Schöpfung mit ihren sieben Stufen, sieben Weltebenen. Jeder Aufstieg zu Gott, etwa vermittelt Yoga, hat über sieben Stufen zu erfolgen. In anderen Kulturen wurde aus dem Weltenberg der Weltenbaum, auch ein siebenstufiger, etwa die Weltenesche Yggdrasil bei den Germanen oder der kabbalistische Sefirotbaum. Alle diese Symbole besagen in etwa dasselbe. Sie zeigen Struktur und Aufbau der Schöpfung auf und den Weg zu Gott, den der Eingeweihte zu beschreiten hat.

Die sumerisch-urindische Kultur begann vermutlich um 8000 v. Chr., und sie breitete sich im Westen über die iranische Hochebene bis nach Kleinasien und Ägypten aus, im Osten vielleicht bis nach China. Ja, man hat sogar festgestellt, dass die Schrifttafeln der Osterinsel im Südpazifik deutliche Ähnlichkeit mit den Schriftzeichen aufweisen, die in der Induskultur verwendet wurden. Der belgische Sprachwissenschaftler Guillaume de Hevesy wies 1932 darauf hin, dass die Übereinstimmung der Symbole kein bloßer Zufall sein kann. Ist es möglich, dass die seefahrenden Indo-Sumerer Kolonien in Südamerika und im Südpazifik unterhielten? Dies würde auch die Parallelen zwischen dem Alten Ägypten und den Andenkulturen Amerikas erklären. Das indo-sumero-ägyptische Reich war in der Tat die erste große Menschheitskultur, die nach Atlantis auf diesem Planeten Erde erblühte.

Dr. Manfred Ehmer, Mitglied in der TG Adyar, wirkt im Vorstand der Gruppe/Loge Berlin und ist Redakteur der Mitgliederzeitschrift ADYAR.

Novembermond

*Täuschendes Weiß
Das Grauen verdeckend
Angst vor dem Urgrund des Seins*

*Gefrorene Nacht
Aschkaltes Herz
Vereist meine Seele
Benebelt das Denken*

*Nur noch ein Sehnen:
Erbittend den wissenden Sinn*

*Vulcanus
Innere Sonne
Verbrenn alle Schlacken
Gier nach Leben
Erlösche*

*Komm, oh Taube
Du alles erduldende
Heilende, Stille,
Glänzender Phönix
Zieh in mich ein
Himmelwärts!*

Norbert Lönning

Corona ist ...

*Corona ist die Krone des Todes;
die Heerschar der Coronatoten
versuche ich zu ermessen,
doch ich komme an kein Ende.*

*Die Toten umschwärmen mich,
sie drängen herauf aus der Tiefe,
und ihr stummer Schrei: warum?
gellt mir noch in den Ohren.*

*Und er wiederhallt wie ein Echo
in den Hallen der Einsamkeit,
denn der Lockdown hat alles im Griff.*

*Stille ist eingekehrt in den Städten,
doch es ist eine unheilvolle Stille,
wie im Zentrum des Schwarzen Loches.*

*Anfangs waren wir wie gelähmt,
doch nun sehen wir, Corona ist
die Dornenkrone der Menschheit,
die Pest & Cholera unserer Zeit,
der Coronar-Infarkt der Gesellschaft,
der fünfte apokalyptische Reiter.*

*Denn siehe, die Endzeit ist angebrochen,
und die Coronatoten mahnen uns,
ihre Stimmen rufen aus dem Jenseits:
„Kämpft für das Leben! Rettet die Erde!“*

N.N.

Die Weisheit der Dichter

Theosophie und Esoterik in den Werken der Dichtkunst

„Von den Sängern Gottes handelt vorliegendes Buch – von den Dichtern und, Sehern, Mystikern und Eingeweihten aller Zeiten. Wirkliche Dichtung ist ein Weg zum kosmischen Bewusstsein, zum All-Einheits-Bewusstsein der Mystiker.“ So der Autor in der Einleitung.

Es gibt etwas jenseits unserer profanen sichtbaren Welt. Davon spricht eine Dichtkunst wie in dem Buch erläutert. Rund 20 Werke mit deren Verfasser, soweit bekannt, werden auf einer groben Zeitschiene vorgestellt. Wobei der erste Abschnitt über die neun Musen der griechischen Antike, „ein Einweihungsweg“, eine Aufforderung implizieren kann, eine Einweihung in sich selber zu vollziehen. Eine Einweihung heißt immer, eingeweiht zu werden in ein bestimmtes Wissen, oder in einen Kreis von Wissenden, nach einer bestimmten vollendeten Entwicklung des Einzuweihenden. Es sind Dichter, die selber eine Einweihung erfahren haben. Ihre Werke sprechen von einem jenseitigen Schauen und einem Wissen über die Schöpfung der Welt und eben jenen Wirklichkeiten hinter der sichtbaren Welt. Die Auswahl, Zusammenstellung und Erläuterung von Passagen aus Werken namhafter Dichter nach theosophischen Gesichtspunkten ist mutig. In einem Buchumfang von knapp 200 Seiten können nur Momente der jeweiligen Werke aufblitzen. Dennoch wird trotz der Kürze deutlich, wie sich theosophisch zu nennendes Gedankengut durchgängig in der geistigen Menschheitsgeschichte zeigt.

Manfred Ehmer, *Die Weisheit der Dichter*
Verlag tredition Hamburg, ISBN: 978-3-347-00875-5
196 Seiten, Größe: 12,00 x 19,00 cm
Als Hardcover, Paperback und E-Book erhältlich.

Auszug aus einer an den Verlag geschickten Leserrezension.

Die 7 Strahlen und die Entwicklung des Lebens

Das Buch, das ich hier besprechen möchte, stammt aus der Feder einer Theosophin – von unserem Mitglied Gabriële Franklin, die als Heilpraktikerin wirkt und 2001 die *Heilerschule Paramita* gegründet hat. Es handelt sich in der Tat um ein theosophisches Buch, und der Titel lautet: *Die 7 Strahlen und die Entwicklung des Lebens*. Ich war begeistert von diesem Buch, das 2020 im Aquamarin Verlag erschienen ist.

Die sieben Strahlen – das sind sieben kosmische Energien, die als Ausfluss Gottes aus der Urkraft *Fohat* hervorgegangen sind, alle Ebenen des Seins durchdringen, und alles Leben im Kosmos prägen – menschliches, tierisches, pflanzliches, mineralisches. Im Menschen wirken die sieben Strahlen ähnlich wie die Tierkreiszeichen: als Archetypen, Grundmuster, die bestimmte Seelen- und Charakterbilder abgeben. Aber jeder Mensch hat zwei Strahlen: einen Seelenstrahl und einen Persönlichkeitsstrahl. Der Seelenstrahl entspringt dem höherem Selbst, dem sich reinkarnierenden Ego, der Persönlichkeitsstrahl der „niedereren“, psychisch konditionierten Erden-Persönlichkeit.

Gabriële beschreibt nun ausführlich, wie diese Strahlen im Menschen wirken, wobei sie auch Beispiele aus ihrer Heilpraktiker-Praxis bringt. Dabei greift sie auf umfassendes theosophisches Hintergrund-Wissen zurück, das sie sich beim Studium der *Geheimlehre* von HPB und der Werke von Alice A. Bailey erworben hat. Ihr Buch hat daher eine solide theosophische Grundlage, und ich kann es nur jedem wärmstens empfehlen, der sich mit den Lehren der „Uralten Weisheit“ vertraut machen will.

Gabriële Franklin, *Die 7 Strahlen und die Entwicklung des Lebens*
Aquamarin Verlag, ISBN-10: 3894278749, ISBN-13: 978-3894278748
Taschenbuch 160 Seiten, Größe: 13.9 x 1.8 x 20.5 cm

Rezensent: Manfred Ehmer

Veranstaltungen TG Adyar

Angesichts der gegenwärtigen Corona-Lage steht noch nicht fest, ob die nachfolgenden Veranstaltungen stattfinden können. Bitte erfragen Sie den aktuellen Stand bei den jeweiligen Gruppenleitern (siehe Kontaktadressen).

Gruppe Blavatsky in Berlin

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,
Kiezoase, Barbarossastr. 65,
10781 Berlin, Beginn: 19.00 Uhr

Auf Grund der angespannten Corona-Situation können wir bei unseren Veranstaltungen nur maximal 9 Teilnehmer zulassen.

Wir bitten daher alle Interessenten, sich vorher bei Thomas Fredrich telefonisch anzumelden:
Tel. 030-4954475

12.04.: „Die esoterische Botschaft der Märchen“, Dr. Manfred Ehmer

26.04.: „Das Rad des Schicksals – Tarot und Karma (mit Bild-Präsentation)“, Karin Uebe

10.05.: „Reisenotizen aus der Alten Welt (mit Bild-Präsentation)“, Selim Oezkan, Gast

14.06.: „Krishna, Logos und Höheres Selbst (nach Kirby van Mater)“, Harold Grewe

28.06.: „Die zwölf Aufgaben des Herakles nach der griechischen Mythologie“, Horst König, Gast

Gruppe Hohes Ufer in Hannover

Leitung und Auskunft:

Cornelia Miskiewicz,
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen,
Tel.: 05101-2201.

Studien- und Gesprächsabende:
Mittwochs 14-tägig von 18.30 bis 20.30 Uhr

Auf Grund der angespannten Corona-Situation können bei unseren Veranstaltungen nur maximal 5-6 Personen teilnehmen.

Termine bitte bei Cornelia Miskiewicz erfragen: Tel. 05101-2201.

Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar

In Lebach finden regelmäßig Gesprächskreise statt.

Anmeldung und Information:

Reverend Johannes van Driel,
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach,
hermestris@aol.com

Gruppe Hamsa in Hamburg

Tagungsort: Trittau
Kontakt: Manfred Mey,
Tel. 040-5282908,
Wilma Eibel, Tel. 04154-707455

13.03.: „Selbstheilung durch die Kraft der Gedanken/Gesundheit“, Wilma Eibel

17.04.: Thema noch offen

15.06.: Thema noch offen

Gruppe Brahmapura in Appen (ehemals Halstenbeck)

Tagungsort: Praxis Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen,
Beginn: 19.00 Uhr
Kontakt: Gabriële A. Franklin,
Tel.: 04101-3755909

16.03.: „Das Dienen der Engewesenheiten: Die göttlichen Boten im Einsatz für die Erdlinge“, Gabriële A. Franklin

13.04.: „Die 7 Portale und die Paramita-Höhen“, Ulrike Vogt

Gruppe Giordano Bruno in Grafing

Treffpunkt und Kontakt:
Dr. Peter Michel,
Vogelherd 1, 85567 Grafing

Gruppe München

Treffpunkt: Akasha Buchhandlung
Buttermelcherstraße 3,
80469 München, 14.00 Uhr
Tel.: 089-222958
Fax: 089-220 459

www.akasha-buchhandlung.de
Kontakt: Manuela Kaulich
theosophie-adyar@gmx.de

14.03.: „Wer war HPB? Was war ihr Anliegen? Stimmen zu HPB“, Brigitte Molnar

11.04.: „Die verschiedenen Modelle zu Reinkarnation und Karma“, Dr. Peter Michel

09./16.05.: „Studium der Geheimplere“, Richard Westermeyer

13.06.: „Krishnamurti aus anderer Sicht?“, Heidi Odianosen, Gast

Gruppe Feuriger Drache in Regensburg

Treffpunkt: Hauptstr. 39,
Lappersdorf (Kareth), 18.30 Uhr
Rückfragen und Anmeldung unter
Tel.: 0941-83024 12
oder 0941-89059590

15.03.: „Johannes, eine Erzählung von Heinz Körner“, Karl-Heinz Stallinger, Gast

31.03.: „Die Mission der Theosophischen Gesellschaft“, Studienkreis

03.05.: Feier zum Weißen Lotustag

07.06.: „Barborka: die menschliche Evolution“, Studienkreis

Monatliche Online-Vorträge

(Zoom) – Anmeldung unter
tg-zoom-wiesmann@t-online.de

Alle unsere Treffen sind kostenlos,
auch die Online-Vorträge.

22.02., 19.00 Uhr:

Zum Andenken an Martha Wilkens
liest Manuela Kaulich Marthas
„Einführung in die Theosophie“

08.03., 19.00 Uhr:

„Krishnamurti“, Dr. Peter Michel

12.04., 19.00 Uhr:

„Die Welt um uns der Geist in uns“
– Konzentration und Meditation
als Aufgabe,

Dr. Ruth C. Fischer

10.05., 19.00 Uhr:

„Wer war HPB? Was war ihr
Anliegen? Stimmen zu HPB“,
Brigitte Molnar

14.06., 19.00 Uhr:

„Die 7 Strahlen und die Entstehung
des Lebens“, Gabriële A. Franklin

Norddeutsches Frühjahrstreffen, 13.-16. Mai 2021 in Brodten/ Lübeck-Travemünde

Informationen bei Gabriële Franklin,
Tel. 04101-37 55 909, praxis-franklin@gmx.de

Sommertagung 2021, 29. Juni - 4. Juli 2021 in Bad Zwesten

voraussichtlich mit Ehrengast Vic Hao Chin jr., eh. Generalsekretär der TG
der Philippinen, mit seinem Seminar „The Process of Selftransformation“

Informationen bei Manuela Kaulich,
Tel. 0941-830 24 12, theosophie-adyar@gmx.de

39. Europäischer Kongress, 2.-7. August 2021 in York, England

“Healing oneself, healing the World”
Informationen bei Manuela Kaulich
Tel. 0941-830 24 12, theosophie-adyar@gmx.de

Kontaktadressen TG Adyar

Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt und Programm ihrer Gruppen. www.theosophie-adyar.de

Berlin

Thomas Fredrich
Kienhorststr. 130, 13403 Berlin
Tel.: 030-4954475

Appen

Gabrièle A. Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Tel.: 04101-3755909

Hamburg

Manfred Mey
Achternfelde 57c, 22850 Norderstedt
Tel.: 040-5282908

Hannover

Cornelia Miskiewicz
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen
Tel.: 05101-2201

München

Buttermelcherstr. 3, 80469 München
Tel.: 0941-8302412

Grafring

Dr. Peter Michel
Vogelherd 1, 85567 Grafring
Tel.: 08075-913274

Regensburg

Manuela Kaulich
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf
Tel.: 0941-8302412

Saarland

Johannes van Driel
Hoechstener Str. 8
66822 Lebach-Steinbach
Tel.: 06888-5810489

Baden-Württemberg

Reiner Ullrich
Hermann-Löns-Str. 8
75365 Calw-Wimberg
Tel.: 07051-95042

Deutschsprachige Schweiz

Heidi Burch
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn
Tel.: 0041-52 761 14 86
Frank Henkel
Tel.: 0041-78 406 8598

Österreich

Graz: Vortragssaal und Bibliothek
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-816954
www.theosophischegesellschaft.org
DI Herbert Fuchs
Hans-Riehl-Gasse 2/8, A-8043 Graz
Mobil: 0043-664-9955025
herbert.f.fuchs@gmail.com

Linz: Vereinslokal

Prinz-Eugen-Str. 35-37/2, A-4020 Linz
Karin Walzl, Berghäusl 28,
A-4160 Aigen-Schlögl,
Mobil: 0043-650-7608655
theosophie.linz@aon.at
www.theosophischegesellschaft.com

Wien: Vereinslokal (Hochparterre)

Stumpergasse 40/2, A-1060 Wien
Tel.: 0043-1-59 55117
www.theosophischegesellschaft.org
Alois Reisenbichler, Adresse s.o.,
Mobil: 0043-664 395 1809
Auskünfte auch Edith Lauppert
Mobil: 0043-676-453 4302

Die Theosophische Gesellschaft

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitssuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

Die Theosophischen Gesellschaften in Europa

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

Vorsitzende: *Trân Thi Kim-Diêu*

67, rue des Pommiers, F-45000 Orléans (Frankreich)

Tel./Fax: 0033-2-38 84 36, trankimdieu@sfr.fr

Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:

Manuela Kaulich

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-830 24 12, theosophie-adyar@gmx.de

Albert Schichl

Oberbaumgarten 25, A-4204 Haibach i. M. (Österreich)

Tel.: 0043-72118754, theosophie.austria@aon.at

Der Name *Theosophie*

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

Gedankenfreiheit

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).